

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 80.
Fernsprecher: Köpenick 1000, 1076 und 1202. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Str. 80 (Postfach Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Der Anzeigenpreis für die achtgespalt. Vorkategorie beträgt 2 Mk.

Nummer 8

Berlin, den 20. Februar 1931

43. Jahrgang

Unruhe im Olymp

Bei den Göttern im Wirtschaftsolymp flaut die Stimmung merklich ab. Zwar spricht man von dort her immer noch in dem bekannten überheblichen Ton, mit dem die Herren der Großindustrie absolut kompetente Urteile abzugeben gewohnt waren. Sie selbst sind, nach ihrer Meinung, die Wirtschaft, und die Wirtschaft ist der Primat des menschlichen Daseins. Menschen, Dinge, der Staat mit allem Drum und Dran gelten ihnen eigentlich nur als Zweckmittel der Wirtschaft. Von solcher Warte aus be- und verurteilen diese Götter aus Selbstbestimmung alle gesellschaftlichen Erscheinungen. Die Wirtschaft ist bei ihnen eine Maschinerie zum Profitmachen. So kamen sie zu der genialen Entdeckung, daß man, um die Krise zu meistern, den Konsum erwürgen müsse durch Senkung aller auf der Produktion lastenden Ausgaben, mit Ausnahme der Kleingehälter, Lantemen, Zinsen, überhaupt des meist arbeitslosen Einkommens. Mit Konsumdroffeln will man die Produktion beleben.

Nun mußten sich die Olympier mit dem überragenden Selbstbewußtsein nachweisen lassen, daß sie nicht einmal in ihrem eigenen, von ihnen monopolistisch beherrschten Reich, in der Essengroßindustrie, nach vernünftiger vorausschauender Systematik zu disponieren und regieren verstanden haben. Mit sturem Blick auf das Profitmachen für den nächsten Tag, ohne Sinn und Urteil über die weltwirtschaftliche Entwicklung, wurden mit stark hinaufgeschraubten, den Konsum der breiten Masse einschränkenden Gewinnen die Produktionsanlagen weit über das Bedürfnis hinaus erweitert.

Immerhin scheint man vor der eigenen Gottähnlichkeit einige Angst bekommen zu haben und legte — nach mehr Kapital in Kapital speculation an: in der Naziaufzucht! Das kapitalistische Geschäft der Arbeiterzerstückelung hat man mit Hilfe von käuflichen Helfershelfern schon lange praktiziert. Wie jetzt für viele Verführte sieht- und fühlbar geworden, mit leider allzu gutem Erfolg. Nun ließ man durch eine demagogische Ausnutzung der aus Not hervorgebrochenen Verzweiflungssituation großer Schichten des Volkes die Opfer des kapitalistischen Systems geschickelt-strupellos an den Interessenwagen des Kapitals spannen, in Haß und Vernichtungswillen gegen die Gewerkschaften hineinbeugen. Noch nie ist ein arbeitendes Volk mit solcher Verlogenheit, mit solcher Verratsabsicht, mit solchen verbrecherischen Mitteln und Mitteln betrogen worden, wie durch die Nazibewegung mit der Verheißung eines Dritten Reichs. Hitler mit seinem Oberstab haben sich dabei etwas ganz anderes gedacht, als die von ihnen widgemachten, ahnungslosen Proletarier. Wurden diese doch ausgerechnet in den Glauben verjagt, daß die Gewerkschaften Schützer des Kapitals seien und darum mit-schuldig an ihrem Elend. Im Schlepptau kapitalistischer Interessen tobten sie mit den Zünftlern gegen die angeblich kapitalfreundlichen Gewerkschaften. Insofern hat das Kapital mit der Nazidemagogie einen Erfolg zu verzeichnen. Die Unternehmer haben aber zweifellos auch darauf spekuliert, durch Entfaltung einer national firmierenden Speltabelbewegung eine Erleichterung der Reparationszahlungen zu erzwingen. Für die Gläubiger ist das jedoch eine rein geschäftlich-kapitalistische Angelegenheit. Zu einer Reform lassen sie sich lediglich durch Nützlichkeitsbegründungen bestimmen. Und die weltwirtschaftliche Entwicklung, jedoch kein Nazirad, steht die Frage einer Revision des Young-Planes auf die Tagesordnung. Die Wirtschafts- und Steuerpolitik Deutschlands

Textilarbeiter gegen die Lohnabbauaktion

Sächsische Funktionäre gegen die Machtgelüste der Unternehmer

Eine kürzlich stattgefundenen Konferenz der Funktionäre des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes Zwickau-Müßengrund nahm Stellung zu der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage sowie der Lohnabbau-offensive der Textilunternehmer. Kollege Graupe hatte das Referat übernommen.

Bei uns klagen, so führte er aus, die Textilunternehmer über die Abschwierigkeiten im Inlande und der mangelnden Kaufkraft und fordern im gleichen Atemzuge Senkung der Löhne und Abbau der Sozialgesetzgebung. Sie fordern, wie auch Herr Kommerzienrat Andrae in einem Aufsatz im „Zwickauer Tageblatt“ vom 25. Januar, die Aufhebung der Unabdingbarkeit der Tarife, das heißt wiederum, daß die Unternehmer sich an die Tariflöhne nicht mehr halten brauchen. Die Textilunternehmer haben in fast allen Bezirken die Lohnsätze aufgeföhrt. In einzelnen Bezirken sind Schiedsprüche mit 4 bis 7 Proz. Lohnabbau zu verzeichnen. Auch der Arbeitgeberverband für die sächsische Textilindustrie hat zum 28. Februar sämtliche Tarifverträge aufgeföhrt. Die Unternehmer sind bei ihrer Forderung auf Lohnabbau durchaus nicht bescheiden. Sie fordern jene Lohnsätze, die vor dem 30. September 1927 vereinbart gewesen sind. Das ist ein Lohnabbau bis zu 12 Pf. pro Stunde. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß in den Spinnereien noch Stundenlöhne für männliche Arbeiter über 20 Jahre von 60 Pf. zu verzeichnen sind. Selbst diese Hungerlöhne will man abbauen, um die — Wirtschaft zu retten! Nach dem „Zwickauer Tageblatt“ vom 25. Januar hat ja Herr Andrae den Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie als eine Provokation empfunden. Die Textilunternehmer wollen anscheinend sich mit keinem Lohnabbau von 4 bis 5 Proz. wie in der Metallindustrie zufriedengeben. Ihnen sind die Stundenlöhne von 60 Pf. für einen männlichen Arbeiter abbaufähiger.

Die Textilarbeiterchaft hat aus diesen Tatsachen die Lehre zu ziehen, daß diesen Machtgelüsten nur ein wirkungsvoller Damm entgegengesetzt werden kann, wenn die gesamte Textilarbeiterchaft einig und geschlossen die Abwehrfront errichtet.

Nach einer Aussprache, in der die Empörung der Funktionäre über die Forderungen der Textilunternehmer zum Ausdruck

gelangte und nicht mit Unrecht darauf hingewiesen wurde, daß die Lohnverdienste in der Textilindustrie noch teilweise unter den Sätzen der Wohlfahrtsfürsorge liegen, wurde folgende Entschlußfassung einstimmig angenommen.

„Die 134 versammelten Funktionäre der organisierten Textilarbeiterchaft im Verbandsgebiet Zwickau-Müßengrund nehmen mit großer Entschlossenheit Kenntnis von den Forderungen der Textilunternehmer. Die Funktionäre betrachten es als eine Provokation, daß die Unternehmer die Lohnsätze auf den Stand vor dem 30. September 1927 herabsetzen wollen. Die Unternehmer wollen anscheinend die vollständige Zerstückelung der Kaufkraft der Textilarbeiterchaft, wobei festgestellt werden muß, daß die Lohnverdienste in der Textilindustrie teilweise noch unter den Sätzen der Wohlfahrtsunterstützung sind.“

Die 134 versammelten Funktionäre in Zwickau-Müßengrund fordern die gesamte Textilarbeiterchaft in allen Textilbetrieben auf, sich gegen diesen unerhörten Lohnabbau zu wehren und sofort dem Deutschen Textilarbeiter-Verband beizutreten.“

Dann referierte Kollege Scheithauer noch über die Bedeutung der Betriebsratswahlen. An einigen Streitfällen in der letzten Zeit zeigte er, wie notwendig eine gezielte Betriebsvertretung für die Arbeiterchaft in sämtlichen Betrieben sei. Die Vorbereitungen zur Betriebsratswahl müssen sofort in allen Betrieben in Angriff genommen werden. Die Betriebsratswahl ist für die Gewerkschaften in Sachsen auf den 17. März festgelegt worden. Die Einlegung des Wahlvorstandes muß daher spätestens am 17. Februar geschehen und der Aushang des Wahlauschreibens am 24. Februar. Es gilt diesmal, die tüchtigsten Kollegen und Kolleginnen für den Betriebsrat zu wählen.

Anschließend erfolgte noch eine kurze Aussprache über die Durchführung der Verordnungen der sächsischen Regierung vom 12. November 1930. Auch die Frage der Arbeitszeitverkürzung wurde dabei besonders behandelt. Der Leiter der Konferenz, Kollege Blumenstein, schloß die ausgezeichnet verlaufene und stark besuchte Konferenz mit einem kräftigen Appell zur stärksten organisatorischen und auch politischen Aktivität. Es darf auch keinen Funktionär geben, der nicht das „Sächsische Volksblatt“ liest.

Textilarbeiter schließt die Reihen!

Eine mutige Firma Warum solche Drohungen?

Die Betriebskrankenkasse der Firma Robert Cattien, Tuchfabrik in Forst (Lausitz), verteilt nachstehendes Flugblatt an ihre Mitglieder:

„Mitglieder!

Halte! Zur Krankenkasse des Betriebes, der euch Brot und Lohn gibt.“

Wenn es die wirtschaftliche Notlage erfordert, daß Einschränkungen und Entlassungen im Betriebe vorgenommen werden müssen und einige von euch arbeitslos werden, so vergeht nicht bei der Anmeldung auf dem Arbeitsamt eure wohlverordneten Rechte an der Betriebskrankenkasse aufrechtzuerhalten und euch bei dieser Kasse durch das Arbeitsamt weiterverichern zu lassen, indem ihr den anhängenden Abschnitt bei der Antragsstellung dort mit abgebt. Ihr habt zugleich die Gewähr, bei vorliegendem Bedarf jederzeit wieder von der Betriebsleitung eingestellt zu werden.

Betriebskrankenkasse der Firma Robert Cattien.“

Sachlich ist hierzu folgendes zu bemerken: Arbeitslose Versicherte werden vom Arbeitsamt grundsätzlich bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse oder, wo eine solche nicht besteht, bei der Landkrankenkasse gegen Krankheit versichert, haben aber das Recht, die Versicherung bei der Krankenkasse zu verlangen, bei der sie zuletzt vor Beginn der Arbeitslosigkeit versichert waren. Wenn die betreffenden Krankenkassen die Versicherten auf dies Recht aufmerksam machen, so ist dagegen grundsätzlich nichts einzumenden. Bezeichnend ist aber der letzte Satz des Flugblattes, der indirekt die Drohung enthält, daß Versicherte, die auf die Mitgliedschaft bei der Betriebskrankenkasse verzichten, keine Aussicht haben, wieder bei dem Betrieb angestellt zu werden. Das muß entschieden verurteilt werden. Betriebskrankenkassen sollten es nicht nötig haben, wie eine halb bankrotte Privatversicherung auf den Mitgliederfang zu gehen. Die Allgemeinen Ortskrankenkassen sind die Kassen, wo die Arbeitslosen grundsätzlich zu versichern sind.

Im übrigen darf man sich über das Flugblatt nicht wundern; denn die Firma R. Cattien kennt in Forst jeder Textilarbeiter, und er weiß zugleich, daß sie gegen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter den schärfsten Kampf führt. Die Lieblinge der Firma sind Stahlhelmeute, Hakenkreuzler wie überhaupt Gelbe jeder Sorte. Die Arbeitsbedingungen, unter denen man bei der Firma Cattien arbeiten muß, sehen auch danach aus. Wir zweifeln nicht, daß es uns gelingen wird, auch diese Firma einmal zu einer anderen Politik zu zwingen.

unter der Brüning-Regierung ist nur geeignet, den Termin dafür hinauszuschieben. Und ihr Nutzen ist schon zum Teil unwirksam gemacht — durch den vom deutschen Unternehmertum finanzierten Nazifleg. Wie Finanzminister Dr. Höpfer-Wschoff im Reichstag nachgewiesen, mußte Deutschland diesen Sieg bereits mit 1,6 Milliarden Mark Schaden bezahlen.

Welchen Vorteil verspricht sich das Kapital nun noch von der Hitlerlei, vielleicht sogar von einer Diktatur? In der Zwangslage seiner bisherigen Politik lediglich den, durch scharfe Knebelung oder gar Auflösung der Gewerkschaften und aller proletarischen Kulturorganisationen die Löhne noch mehr senken zu können. Es wäre ein tolles Unterfangen, denn die Millionen im Klassenkampf

gut disziplinierter Arbeiter kann man nicht einfach durch Verbot wehrlos beiseite schieben; im Gegenteil, sie würden durch solche Versuche aufgepeitscht, mobilisiert, zur Verteidigung ihrer Rechte weitgehend aktiviert. Da mit reaktionären Maßnahmen keine Masseneinstellung von Arbeitslosen und fühlbare wirtschaftliche Hebung der Lohn- und Gehaltsempfänger verbunden sein kann (denn der Zweck der Uebung soll ja gerade das Gegenteil ermöglichen), so würde auch dem wertvolleren Teil der Nazimitteläufer der Star gestochen, denn schließlich tragen sie sich doch mit der Hoffnung, daß der Hakenkreuzrummel allen zu einer erträglichen Existenz verhelfen werde. Daß sie mit dem angekündigten Zerreißen der „Skavenverträge“ gründlich gebufft worden sind, darüber können sich die

Nazimannen, die etwas beobachten und überlegen, doch keinem Zweifel mehr huldig a. Und daß sie gar mit einem neuen Krieg der ganzen Welt einen Diktatfrieden nach Naziphantasien aufzwingen könnten, solche Naivität ist doch lediglich das Vorrecht von Bübchen. Daß schließlich eine Hitler-Diktatur nicht das Kapital angreifen würde, das kann selbst noch sehr bescheidener Verstand erfassen, ohne daß die Naziführer sich als Schützer des Kapitals — gegen die Arbeiterchaft — schon öffentlich bekannt haben. Ihre Unterscheidung zwischen Zins- und produktivem Kapital in dem Zusammenhang ist eine plumpe Spekulation auf die ganz Unwissenden, die von der kapitalistischen Verfassung keine Ahnung haben. Die Hitler und Campagne belustigten sich zusammen mit den Bank- und Industrie-

Kapitalisten über die dumme Nachläuferchaft, die ihren Schwindel für bare Münze nimmt. Ihr Geschäft blüht dabei.

Nachdem die sanftmütige demagogische Wahlhege vorüber ist und die Folgen des Nazifluges sich schon so schmerzhaft fühlbar machen, besonders auch für einen Teil der Hitler-Gefolgschaft, darf man erwarten, daß ruhigere Ueberlegung viele Verheerungen aus dem Lager der Gewerkschaftsgegner herausholt und sie in die Gewerkschaften hineintreibt. Daß weiter Unzufriedene sich wieder einreihen und bisher Indifferenten erkennen, daß ihre Passivität eine sich gegen sie und die Gewerkschaften richtende Lehrende Hilfe für das Untertanenverhältnis war. Was die Nazimillläuferchaft anbelangt, so muß die ehrlichen proletarischen Elemente schon die merkwürdige Nachbarschaft, in der sie sich befinden, stußig machen. Kann ein halbwegs vernünftiger Arbeiter ernsthaft glauben, daß sich reiche Fürsten usw., Adlige, Großgrundbesitzer, Bankiers, Großindustrielle, die höhere Bürokratie, der Extrakt reaktionärer und arbeiterscheindlicher Gesinnung, für die Befreiung des Proletariats aus Unterdrückung und Ausbeutung bemühen? Diese Gesellschaft kennt den Arbeiter doch nicht anders als den Knecht, den Untertanen, der zu gehorchen hat! Nie fällt es ihr ein, ihn als gleichberechtigten Staatsbürger anzuerkennen.

Arbeiter und Gefindel ist im allgemeinen für diese Gesellschaft ein Begriff.

Die Hafenkreuzbewegung ist ihr nur ein Mittel, um ihre verloren gegangenen und bedrohten Privilegien zu verteidigen oder zurückzuerobieren.

Ein Teil der Mitläufer weiß nichts von den hohen Protektoren, die mit der Reipetische den Knecht „ansprechen“, mit Riesenpensionen und Riesengehältern verächtlich auf den Arbeiter niedersehen. Von sich aus wollen die gutgläubigen, ehrlichen Mitläufer mit den Streichen keine Gemeinschaft. Die aus Unmut, Verzweiflung, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit den Nazis Gefolgschaft leisteten in dem dumpfen Gefühl: Schlimmer als es ist, kann es ja nicht werden, die wie aus Drog oder um zu schreien, zum Naziflug mitgeholfen haben und die nun einsehen, daß es doch noch schlimmer geworden ist. Und sie sind auch schon überzeugt, daß es noch schlimmer werden kann, wenn die Arbeiterschaft nicht mit einer stark ausgerüsteten Kampforganisation dem Kapital mit seinen gekauften Trabanten entgegentritt.

Politische Wochenschau

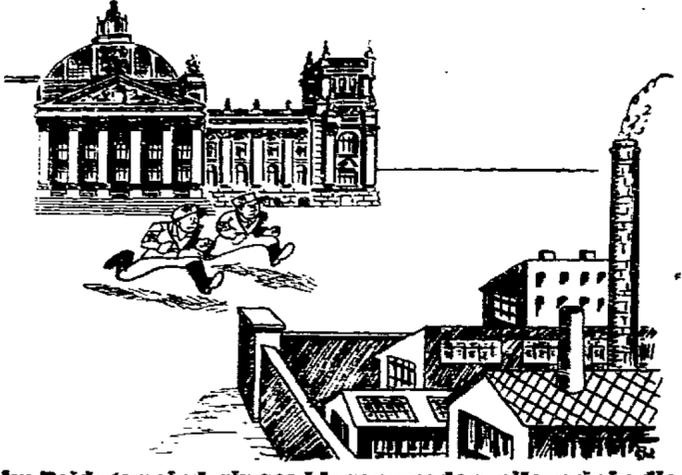
Stürmische Tage im Reichstag. — Der Auszug der Hafenkreuzler. — Eine Rede des Reichsanwalters. — Um die answärtige Politik.

Wieder einmal hat der Reichstag stürmische Tage hinter sich. In einer zwölftägigen Dauer Sitzung ist die Aenderung der Geschäftsordnung und die Aufhebung der Immunität in den in einer Zahl von etwa 400 vorliegenden Strafverfahren beschlossen worden. Die Aenderung der Geschäftsordnung bewegt sich durchaus im Rahmen dessen, was in allen parlamentarisch geleiteten Staaten üblich ist. Trotzdem schrien Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten über „Verzerrung“, dieselben Parteien, die lieber heute als morgen die gewaltige Mehrheit des Volkes durch eine Minderheit vergewaltigen wollen. Die Immunität, die Straffreiheit der Abgeordneten, soll die Arbeitsfähigkeit des Parlaments schädigen. Jeder Abgeordnete soll die Sicherheit haben, daß er im Reichstag seine Pflicht erfüllen kann, ohne befürchten zu müssen, von der Polizei oder der Justiz verfolgt zu werden. Die Immunität wird also nur insoweit zum persönlichen Recht des einzelnen Abgeordneten, als es sich um seine Tätigkeit im Parlament handelt. Sämtliche Strafen sind aber außerhalb des Reichstags verhängbar. Sie bestrafen in der hauptsächlichen nationalsozialistische, zu einem kleineren Teil kommunistische Abgeordnete. Bei beiden Parteien war man bisher der Meinung, daß man in der Schutze der Immunität solche Schand- und Verleumdungsverfahren gegen die Reichstagsmitglieder vermeiden sollte. Dieser Glaube hat der Reichstag verlassen.

Nachdem die Besetzung nationalsozialistischer Reichstagsminister, kommunistische Deputation und die Verhaftung der Reichsregierung sind, haben sich Nationalsozialisten und Deutschnationale ihrer üblichen Besetzung durch feige Klugheit entzogen. In der Zwischenzeit über die Aenderung der Geschäftsordnung droht die

Hafenkreuzer mit dem casus belli (Kriegsfall) und mit Bürgerkrieg. Als diese Drohungen nicht ernst genommen wurden, erklärten sie, nicht länger mehr mitmachen zu wollen und im Gänsemarsch zogen sie aus dem Sitzungssaal, gefolgt von den Deutschnationalen. Bei politischen Narren und Abenteurern kann man alle Dummheiten gewärtig sein. Deshalb muß man durchaus mit der Möglichkeit rechnen, daß die Hafenkreuzer, um den Wirkungen ihrer parlamentarischen Niederlage zu entgehen, zu Putzsch, Gewalt und Bürgerkrieg greifen. Aber die Arbeiterklasse ist auch darauf gerüstet. Nachdem die Nationalsozialisten in der parlamentarischen Arbeit bankrott gemacht haben, wird auch der Bürgerkrieg ihnen nur Niederlage und Zusammenbruch bringen. Eine klägliche Rolle spielen in diesen Kämpfen die Kommunistische Partei. Aus ihrem verböhnten Haß gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft haben sie sich vollkommen in das Schlepptau der Hafenkreuzer nehmen

Neues Betätigungsfeld



„Im Reichstag sind wir geschlagen worden, eilen wir in die Betriebe, um dort unsere Parteien anzubringen!“

lassen und sie wurden von ihnen auch nicht anders wie eine willenlose Hilfstruppe behandelt. Dagegen ist die Taktik der Sozialdemokratie glänzend gerechtfertigt worden. Sie hat die Welle des Faschismus zum Stehen gebracht, sie ist überall von der Abwehr zum Angriff übergegangen, sie hat auch den Feldzug im Parlament zu einer Niederlage für die Hafenkreuzer gestaltet. Nunmehr gilt es die Folgen aus dieser Situation zu ziehen. Mit verdoppelter Kraft muß die Arbeit für die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und zum Neuaufbau des Wirtschaftslebens geleistet werden. Je einmütiger die Arbeiterklasse sich hinter die Sozialdemokratie stellt, um so erfolgreicher wird ihre Arbeit auch auf diesem Gebiete sein.

Den hier geschilderten Auseinandersetzungen ging eine innenpolitische Aussprache voran, in der der Reichsanwalt Dr. Brüning wiederholte betonte, daß die Regierung den Reichshaushalt auf parlamentarischem Wege erledigen wolle und nicht an neue Anwendung des § 48 der Reichsverfassung denke. Er versicherte auch, daß die Reichsregierung alle Diktaturpläne, wenn sie überhaupt bestehen sollten, restlos ablehne. Damit meinte er die Projekte, die in der Deutschen Volkspartei erwogen worden sind. Brüning erklärte weiter, daß das Kabinett schon im Interesse der Sicherheit des deutschen Kredits im Auslande Wert darauf lege, daß die parlamentarische Beratung aller Vorlagen unter allen Umständen durchgeführt werde. Die sozialdemokratische Fraktion mußte dann durch ihren Redner Sollmann feststellen lassen, daß der Reichsanwalt nichts über die künftige Gestaltung des Sozialhaushalts gesagt hatte. Die sozialdemokratische Fraktion werde sich aber, wie bisher, so auch künftig jeder Sparmaßnahme auf sozialem Gebiete mit der größten Entschiedenheit widersetzen.

Die außenpolitische Debatte im Reichstag wurde von dem Reichsaußenminister Curtius eröffnet. Er versicherte, daß der Kurs der gleiche wie bisher sein sollte. Die Regierung wolle die Verständigungspolitik weiterführen. Die Reparationsfrage könne nicht gewaltsam zugunsten Deutschlands gelöst werden, sondern nur durch ein Fortschreiten auf dem bisherigen Wege. Der sozialdemokratische Ab-

Panama — Meiderich

I. Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen

In der Hamburger Schiffahrt hat sich vor einigen Tagen ein Stückchen zugezogen, das man als eine Episode aus einer Operette und als Grotteste nehmen könnte, wenn, ja wenn sich nicht daran bedenkliche Folgerungen knüpfen.

Eine Reederei, die zwei Trampdampfer betreibt, hielt es für angebracht, mir nichts dir nichts die deutsche Flagge, also die schwarz-weißrote Flagge mit der schwarzrotgoldenen Bösch, herunterzuholen und die Flagge von Panama zu hissen. Das Schiff wurde damit unter das Recht und unter das Gesetz von Panama gestellt. Es entzog sich also den deutschen Gesetzen. Das geschah ganz ordnungsmäßig. Die nötigen Formalitäten hatte ein deutscher Konsul in Panama erledigt.

Weshalb diese Fahnenflucht? Der Staat Panama wird kein besserer und schlechterer Staat sein als die anderen mittel- und südamerikanischen Staaten, wenn sich auch an seinen Namen einer der größten Skandale der Wirtschaftsgeschichte knüpft. Panama hat aber keine Seegelung. Deshalb hat es auch keine Gesetze, die die Arbeits- und Lohnverhältnisse auf See regeln. Panama kennt vor allem auch keinen Lohn- und Seemanns- und auch keine Seemannsstrafen. Die deutsche Flagge allerdings auf

Betreiben der Gewerkschaften vor einigen Jahren einfuhrte und die den deutschen Reedereien von jeher ein Dorn im Auge ist. Wir haben in den letzten Jahren kaum einen Geschäftsbericht erlebt, in dem nicht gegen die Gewerkschaften, den Lohn- und die Seemannsstrafenkasse in der unerhörtesten Weise geheut worden ist. Wenn man sich also unter die Flagge von Panama stellt, kann man Lohnkürzungen durchführen und braucht die deutsche Sozialpolitik nicht beachten.

Das allein erklärt den Flaggenwechsel. Die betreffende Hamburger

geordnete Breitscheid ergänzte diese Ausführungen durch die Feststellung, daß ein dauernder Friede in Europa nur dann hergestellt werden könne, wenn eine reifliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erfolge. Der wichtigste Beweggrund für die sogenannte Erfüllungspolitik war, dem deutschen Volke das Vorwärtkommen zu ermöglichen und gleichzeitig die Bahn für die Erkenntnis zu eröffnen, daß die bisherige Politik der Siegermächte nicht nur Deutschland, sondern die gesamte Welt schädigte.

Sehr richtig, meine Herren!

„Riesentonzerne und prächtige Verwaltungsbauten sind die Kennzeichen unserer heutigen Zeit, die die Nation regieren und jeden einzelnen den Tribut an sie zahlen lassen. Nationalisierung und Vermählung, Schlagwörter unserer Zeit, scheitern oft im Anfang, aber doch zum größten Teil am Unglück mit schuld. Die Verwaltungskosten, sowohl behördliche als auch private, die Anzahl der Pensionen (80 Proz. des Gehalts) erdrücken uns und deshalb müssen sie schnellstens abgebaut werden! Auto hin — Auto her, kaum daß jemand, der etwas zu sagen hat, noch geht, sei es der kleinste Geschäftsmann oder der Generaldirektor. Welche Maschinenerei wird für eine einzige Menschenzelle oft aufgebracht, um sie einige hundert Meter weit zu befördern. Karosserie, Lederhüte, Motor, Chauffeur, Betriebsstoff, Wartung, Unterhaltung usw., alles vielleicht nur, um jemanden guten Tag zu sagen oder sonst einiges zu reden oder zu bringen. Welch ein Aufwand und wie muß das allgemeine Unkostenkonto dadurch steigen und was soll dabei billiger werden?“ — Diese Zustellung kam aus einer Unternehmerrzeitung „Siegel und Zement“ Nr. 52, die „Der keramische Bund“ Nr. 3 zitiert. Es hieß: „Es hieß Celen nach Athen tragen, wenn wir dieser vorzeiglichen Charakteristik weiteres hinzufügen wollten.“

Firma hat eine Lohnreduzierung bis zu 25 Proz. angeordnet. Fraglich ist nur, ob sie zu diesen gedrückten Löhnen Seeleute für ihr Schiff bekommen wird. Vernünftige Seeleute haben es abgelehnt, auf diesem Panama-Dampfer Dienst zu nehmen. Die Reederei kann wohl Leute bekommen. Aber das sind schlechte Seeleute und die meisten wollen diese Feuer auf dem Panama-Dampfer nur benutzen, um billig über See zu kommen. Die Ueberwachungsbehörde wird zu überlegen haben, ob sie so den Panama-Dampfer überhaupt auslaufen lassen darf.

Wir wollen noch bemerken, daß die fragliche Hamburger Reederei äußerst rechtsradikal eingestellt ist. Diese Reederei dürfte auch die Reichssubventionen für sich in Anspruch genommen haben und zu jener Gruppe von Reedern gehören, die immer wieder neue Subventionen vom Reich fordern. Man steckt das Geld der deutschen Republik schmunzelnd ein, verrät aber die Flagge des Reiches nach dem biblischen Spruch: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“

II. Ueber Patriotismus im allgemeinen

Es ist begreiflich, daß sich die Doffentlichkeit stark über diesen Panama-Scandal im Hamburger Hafen aufgeregt hat, und die Tagespresse brachte nachdenkliche Betrachtungen.

Wozu aber diese Aufregung? Hat die Hamburger Reederei schließlich etwas anderes getan als die Hunderte und Tausende von deutschen Unternehmern, die in den letzten Jahren ihr Kapital nach dem Ausland flüchteten? Hat der Generaldirektor Sowieso, der seine Millionen nach der Schweiz brachte, nicht ebenso sein Land verraten wie die Reederei, die die deutsche Flagge herunterholt und sie durch eine andere ersetzt? Kann man den Defektor, der im Krieg zum Feinde überging, mit anderem Maße messen?

Nein! Mit dem besten Willen nicht. Wir wollen nichts entschuldigen und nichts verschärfen. Wir wollen nur einen Nationalismus geißeln, mit dem das deutsche Unternehmertum heute politische Geschäfte macht und der unter dem nationalsozialistischen Etikett weite Teile des deutschen Volkes verblümt. Die Gewerkschaften haben durch ihre Wiederaufbauarbeit in zehn Jahren gezeigt, daß sie zu ihrem Lande stehen. Wir verweisen nur auf den Widerstand der Ruhrbergarbeiterschaft gegen die Invasion der Franzosen im Jahre 1923. Das ist wirkliche Liebe zu Volk und Land. Diesen Beweis ist uns das Unternehmertum und der deutsche Nationalismus bis jetzt schuldig geblieben. Die hemmungslose Agitation, die die deutschen Nationalisten seit Jahren und besonders in den letzten Wochen betreiben, ist eine einzige Sünde gegen Volk und Land, ist Verbrechen an der Nation.

Und wir wollen auch noch an etwas anderes erinnern, was man in der Hast der Betrachtungen über den Hamburger Flaggenwechsel vergessen zu haben scheint: in der Rheinschiffahrt fahren seit Jahren deutsche Schiffe unter ausländischer Flagge, um sich von den Verpflichtungen der deutschen Sozialpolitik zu drücken und niedrigere Löhne zahlen zu können.

III. Eine seltsame Deputation

Wie gesagt, könnte man über den Panama-Scandal im Hamburger Hafen zur Tagesordnung übergehen, wenn er nicht eine Episode im Kampf um das deutsche Arbeitsrecht und ein allzubemerkenswerter Zwischenfall im Streit um den Tarif wäre.

Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß vor einigen Tagen eine schwerindustrielle Deputation bei einzelnen Reichsministern vorstellig geworden ist, die überhaupt die Aufhebung aller Tarife verlangte. Wir haben uns nachgerade daran gewöhnt, den Horizont und die Klugheit unserer prominenten Industrieführer nicht allzuhoch einzuschätzen. Trotzdem würden wir eine solche Forderung für unmöglich halten, wenn wir nicht ganz bestimmt wüßten, daß sie tatsächlich gestellt worden ist.

Nun — die Reichsregierung denkt in diesem Falle weiter und verschiedene Mitglieder des Kabinetts sollen die Deputation

ganz eindeutig auf die Folgen hingewiesen haben. Ob die Belehrung nützt, muß allerdings bezweifelt werden.

Dahin gehört die Forderung, der Regierung die Ermächtigung zu geben, die Laufzeit von Tarifen abzukürzen. Bei der Einstellung im Unternehmerlager und allerdings auch in der Regierung würde das in der Praxis die Aufhebung der Tarife überhaupt bedeuten.

IV. Beckeritis in Reinkultur

Tatsächlich hat man sich bereits an die gewünschte Lohnreduzierung gemacht, und zwar nach einer Methode, für die wir an dieser Stelle vor Monaten den Namen Beckeritis gebraucht haben.

Steht da bei Krefeld im Rheinland ein Stahlwerk, das von dem verstorbenen Großindustriellen Becker errichtet wurde. Das Werk ist gut ausgerüstet, stand immer abseits von den großen Stahlkrüsten und war für diese in Preis und Qualität immer eine ganz empfindliche Konkurrenz.

Die Beckeritis grassierte dann. Einzelhändler haben ihren Verkäuferinnen von einem Monatsgehalt von 60 bis 80 M. ganz gehörige Abstriche gemacht, „um gegen die Warenhäuser konkurrieren zu können“.

Die Beckeritis grassierte dann. Einzelhändler haben ihren Verkäuferinnen von einem Monatsgehalt von 60 bis 80 M. ganz gehörige Abstriche gemacht, „um gegen die Warenhäuser konkurrieren zu können“.

V. Die Eisenindustrie soll infiziert werden

Nach diesem Schema will die Schwerindustrie jetzt allgemein arbeiten, und sie hat sich eine Stahlkrusthülle bei Duisburg-Weidewich ausgesucht.

Das Unternehmen beschäftigt normal etwa 6000 Arbeiter. Technisch gehört es nicht zu den hochmodernisierten Werken des Stahlkrusts. Es nimmt etwa eine Mittelstellung ein.

Nun hat sich die Duisburger Stadtverwaltung ins Mittel gelegt. Sie hat eine Lohnreduzierung vorgeschlagen, wenn das Unternehmen im Betrieb bleibt.

Reichsregierung gefragt wurden, haben es abgelehnt, bestimmte Zusicherungen über die Weiterführung des Betriebs zu geben. Dagegen hat man Lohnreduzierungen gefordert, die alles Dagewesene in Schatten stellen.

Man muß den Fall Weidewich scharf im Auge behalten. Sollte es gelingen, die Lohnreduzierungen durchzusetzen, dann bedeutet das die Annulierung von Tarifen.

Arbeitslosenbrot ist hartes Brot, und die Belegschaften in Weidewich stehen vor einer schweren Entscheidung. Soll man weniger Brot essen oder soll man Arbeitslosenbrot nehmen?

Das ist dann das letzte Stadium der Beckeritis: ein Panama im schlechtesten Sinne des Wortes.

Internationaler Textilarbeiterkongress

Der in diesem Jahre fällig werdende Textilarbeiterkongress findet vom 17. bis 22. August in Berlin in den Sälen der Kroll-Oper statt.

Stadt subventioniert den Jute-Konzern

In Bautzen wird nicht stillgelegt

Wir erfahren, daß die Stilllegung der Bauzener Jutespinnerei und -weberei nicht Tatsache werden wird. Die 41 000 Einwohner zählende Stadt Bautzen wäre durch die Stilllegung vollständig aus der Reihe der Städte mit Textilindustrie ausgeschieden.

Wie jetzt gemeldet wird, haben Verhandlungen zwischen der Stadt Bautzen und dem Jutekonzern stattgefunden, die zu einem Abkommen führten, wonach der Betrieb aufrechterhalten bleibt.

Warum nicht immer so vernünftig?

Ein lichter Augenblick

Im Jahresbericht 1930 wendet sich die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf gegen die sozialpolitischen Maßnahmen zugunsten der deutschen Landwirtschaft.

Weberstreik beendet

Verzicht der englischen Unternehmer auf das Achtstuhlsystem

Die Aussperrung im Industriegebiet Lancashire ist beendet worden. In einer Arbeitgeberkonferenz in Manchester wurde von den Unternehmern der Einstellung der Versuche, das Achtstuhlsystem mit Gewalt einzuführen, zugestimmt.

Die Unternehmer machten sich den Widerstand der Weber gegen die Einführung des Achtstuhlsystems zunutze, um in den Baumwollwebereien eine allgemeine Aussperrung mit Wirkung vom Sonnabend, dem 17. Januar, vorzunehmen.

Obige Ziffern beziehen sich auf 85,5 Proz. der Mitgliedschaft, die übrigen 14,5 Proz. entfallen auf nicht abgegebene und ungültige Stimmzettel.

Literatur

Kulturziele im Abwehrkampf.

In einem Artikel „Kulturreaktion und Faschismus“ behandelt der Vorsitzende des Sozialistischen Kulturbundes, Heinrich Schulz, in der 10. Ausgabe des „Sozialistischen Monatsheft“ die gegenwärtige kulturpolitische Situation.

Die „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Büchermärkte“ und „Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen.

Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens. Führende Gewerkschafter, wie: Luthäuser, Eduard Bernstein, Falkenberg, Walter Rasche, Hermann Müller, Paul Umbreit, Emil Vandervelde und bedeutende Wissenschaftler, unter anderen: Götz Brieis, Chajes, Flatau, Karl Pribram, Kiedel, haben sich in gemeinsamer Arbeit an dem obengenannten Werk zusammengefunden.

Das Werk behandelt unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder die Geschichte, Soziologie und Praxis des internationalen Gewerkschaftswesens, die organisatorischen

Man ist in Europa sich vielleicht nicht bewußt gewesen, daß die Unternehmer das Achtstuhlsystem auf den gewöhnlichen Lancashire-Webstuhl ohne Schuß- oder Kettenfadenwächter anwenden wollten.

„In dem augenblicklichen Sechs-, Acht- oder Zehnstuhlsystem sehen die Weber nur geringe Aussicht auf eine so bedeutende Herabsetzung der Produktionskosten, daß die Lancashire-Waren konkurrenzfähig würden.“

Wir freuen uns, daß es den englischen Kollegen gelungen ist, diese albernem Versuche, die vor allem auf Kosten ihrer Arbeitskraft durchgeführt werden sollten, abzuwehren.

und theoretischen Probleme der Gewerkschaftsbewegung und die sachlichen Beziehungen der Gewerkschaften zu allen wichtigen Fragen der Wirtschaft und Politik. Es kommen nicht nur Vertreter der freien Gewerkschaften zu Wort, sondern auch Vertreter der gegnerischen Verbände.

„Unser Programm in Wort und Bild“, 80 Seiten, circa 150 Bilder in Kupferstichdruck, einführende Worte von Hermann Müller-Franken, Preis brosch. 0,90 M. Dieck-Verlag, Berlin.

Das war noch nicht das! Ein illustriertes Parteiprogramm! Ein wirklich guter Gedanke, das Heidelberger Programm der Sozialdemokratie in Bildern vorzulegen!

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltende und zugleich bildende Weise vervollkommen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein.

Textilindustrie im Jahre 1928

Neuwertschöpfung rund 4,8 Milliarden Reichsmark

Da nun für die wichtigsten Zweige der schaffenden und verarbeitenden Textilindustrie produktionsstatistische Erhebungen vorliegen, läßt sich ein annäherndes Gesamtbild der deutschen Textilwirtschaft von der Produktionsseite her gewinnen¹⁾. Von den fehlenden Zweigen, die noch nicht berücksichtigt wurden, sind nur die Kunstseiden- und die Posamentenindustrie von größerer Bedeutung.

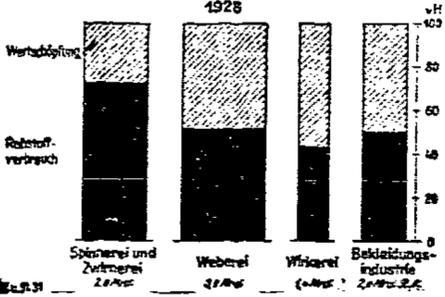
Der Produktionswert der Textilerzeugnisse

Ihren Produktionswert nach steht die Textilindustrie in der vordersten Reihe der großen Erzeugergruppen der deutschen Wirtschaft. Der Produktionswert der Gesamtproduktion kann für das Jahr 1928 auf etwa 10½ Milliarden Mark veranschlagt werden. Nach Abzug der verarbeitenden Rohstoffe ergibt sich noch eine Neuwertschöpfung von etwa 4,8 Milliarden Mark. In den statistisch erfaßten Zweigen der Textilindustrie betrug

	die Brutto- produktion	der Rohstoff- verbrauch	die Wert- schöpfung
Spinnerei und Zwirnerei	2,9	2,1	0,8
Weberei	3,9	2,0	1,9
Wirkerei	1,4	0,6	0,8
Bekleidungsindustrie	2,0	1,0	1,0
	10,2	5,7	4,5

Als Vergleichswert hierzu geben wir einige Zahlen aus dem Buche von A. Kertész „Die Textilindustrie Deutschlands im Welthandel“ (erschienen Braunschweig 1915); danach betrug der ungefähre Bruttowert der Textilindustrie im Jahre 1913 4,428 Milliarden Mark, der reine Produktionswert, nach Abrechnung der eingeführten Rohstoffe, 3,008 Milliarden Mark²⁾.

Bruttoproduktion und Wertschöpfung der wichtigsten Zweige der Textilindustrie 1928

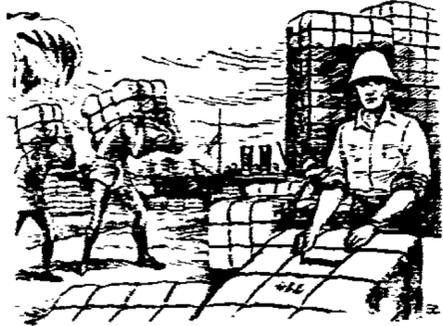


Die oben aufgeführten Zweige der Textilindustrie beschäftigen unmittelbar weit über eine Million Menschen. Die Zahl der in Fabriken tätigen Berufsgenossenschaften versicherten Personen bezifferte sich am 1. Juli 1928 auf 944 736. Davon waren eine Viertelmillion in der Spinnerei und Zwirnerei, 40 Proz. in der Weberei und ungefähr je ein Sechstel in der Wirkerei und Bekleidungsindustrie tätig.

Die Rohstoffgrundlage

Das Fasermaterial

Der weitaus größte Teil der Rohstoffe, den die Textilindustrie benötigt, muß aus dem



Ausland bezogen werden. Der Anteil der inländischen Wolle am Rohwolleverbrauch im Jahre 1928 betrug nur 8 Proz. (gegen 12 Proz. 1925). Beim Rohflachs ist das Verhältnis folgendermaßen: 1928 = 20 Proz., 1925 = 17 Proz. Kunstwolle und Kunstbaumwolle, indessen, die ja aus Abfall und Altschlacke gewonnen werden, werden allerdings zum großen Teil im Inland hergestellt. Auch die Kunstseide ist in der Hauptsache im Inland hergestelltes Material. Die Menge der verarbeiteten Spinnstoffe betrug rund 780 Millionen Kilogramm. Davon entfielen auf

	MILL. kg
Baumwolle und Kunstbaumwolle	497
Wolle (gewaschen) und Kunstwolle	132
Flachs	144
Kunstwolle	68
Wolle (unwashed)	31
Wolle (unwashed) (aus Spinnstoffen)	7

Die Baumwolle, die in Deutschland verarbeitet wird, stammt zu etwa vier Fünfteln aus der Vereinigten Staaten von

Amerika, der Rest aus Britisch-Indien und Ägypten; letztere ist besonders hochwertig und wird vor allem zur Herstellung der feinen Makogarne benutzt.

Die Hauptproduktionsgebiete für Wolle sind Indien, Südamerika und Südafrika. Der Australische Bund und Südafrika liefern die feinere Merinowolle, Argentinien, Neuseeland und schließlich auch wieder der Australische Bund die gröbere Kreuzzuchtvolle.

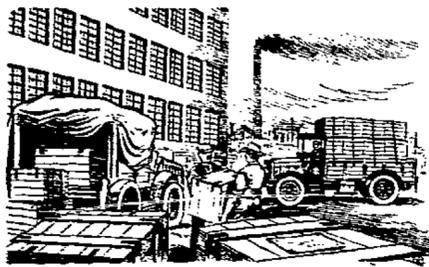
Flachs liefern die Nachfolgestaaten des früheren Rußland, ferner Rußland selbst, Polen und die Randstaaten. Seit der Nachkriegszeit kommt auch Belgien in Betracht.

Italien liefert zum größten Teil Weichhanf, in geringerem Umfang schicken ihn auch Rußland und Jugoslawien. Hartfaserhanf kommt aus Ostafrika, Niederländisch-Indien und den Philippinen. Die ersten beiden Produktionsgebiete bauen vor allem Sisalhanf an, die Philippinen Manilahanf.

Jute wird nahezu ausschließlich aus Britisch-Indien bezogen.

Die Garnerzeugung

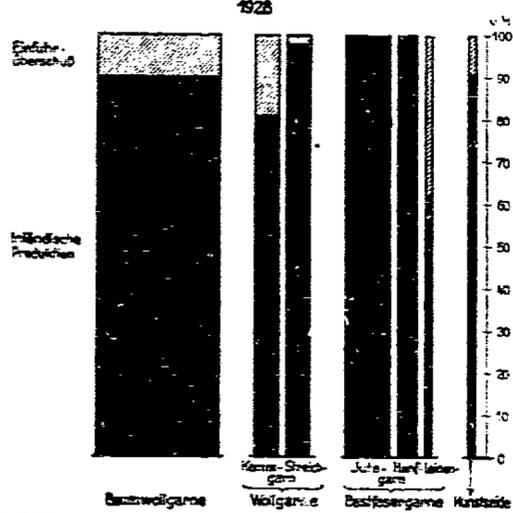
Die deutschen Spinnereien lieferten an Garn insgesamt 735 Millionen Kilogramm; rund die Hälfte waren Baumwollgarne und



annähernd ein Fünftel Wollgarne und Jutegarne. Auf Hanfgarne entfielen 8 Proz., auf Kunstseide 3 Proz., auf Leinengarne 2 Proz. Deutschland ist nicht reiner Selbstversorger; ein erheblicher Teil des deutschen Garnverbrauchs muß durch ausländische Erzeugnisse gedeckt werden. Die Garneinfuhr machte 1928 im Gesamtdurchschnitt 15 Proz. der Inlandsproduktion aus. Im einzelnen betrug im Jahre 1928 der

	Inlands- verbrauch	Einfuhr bzw. Ausfuhr	Verhältnis der inländ. Produktion zum Verbrauch
in Kammgarn	75,8	- 14,1	81,4
„ Streichgarn	76,5	- 1,4	98,2
„ Baumwollgarn	394,1	- 39,6	90,0
„ Leinengarn	21,9	- 8,5	61,5
„ Hanfgarn	62,2	0,0	100,0
„ Jutegarn	145,1	+ 0,1	100,1
„ Kunstseide ³⁾	24,5	- 2,3	90,6

Gesamtverbrauch und Inlandsproduktion an Garnen 1928



Der Anteil der Weberei und Wirkerei im deutschen Gesamtverbrauch der Hauptgarnarten im Jahre 1928 ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung. Es betrug der

	Gesamt- verbrauch	Anteil an Ge- samtverbrauch	Gesamt- produktion	Anteil an Ge- samtproduktion
Baumwollgarne	394,1	73,1	56,2	14,3
Kammgarne	36,6	47,5	15,2	20,0
Streichgarne	67,4	88,1	2,8	3,7
Leinengarne	21,2	66,8	—	—
Hanfgarne	4,2	6,7	—	—
Jutegarne	121,0	83,4	—	—
Kunstseidengarne	2,1	83,1	9,0	39,7

¹⁾ Die inländische Produktion wird auf 11,2 Mrd. Kilogramm geschätzt, die Einfuhr auf 1,3 Mrd. Kilogramm. Der Gesamtverbrauch beträgt 12,5 Mrd. Kilogramm.

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil wird in anderen Industriegruppen mitverarbeitet, z. B. Kabelwerken, Drahtfabriken usw.

Die Geweberzeugung

Während Deutschland hinsichtlich seiner Garnversorgung eine erhebliche zusätzliche Einfuhr hat, ist es in Geweben ein Ueberschußland. Immerhin wurden aber auch noch 1928 im Gesamtdurchschnitt 7 Proz. der inländischen Produktion ein-



geführt. Die Ausfuhr belief sich auf 16 Proz. in der wichtigsten Gewebe weiterverarbeitenden Industrie, der Bekleidungsindustrie, machte die Ausfuhr im Gesamtdurchschnitt 9 Proz., die Einfuhr 2 Proz. der Produktion aus. Infolge der Rohstoffabhängigkeit vom Ausland und der verhältnismäßig geringen Exportüberschüsse in Fertigwaren ist die Außenhandelsbilanz der gesamten Textilindustrie stark passiv. Es betrug die

	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß
in Textilien-Rohstoffen	1891	417	- 1474
„ Textilien-Fertigerzeugnissen	1018	1629	+ 591
Insgesamt	2909	2026	- 883

Schlußbemerkung

Jedenfalls ist aus den letzteren Ziffern zu ersehen, daß der weitaus größte Teil der Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie im Auslande verbraucht ist. Es ist daher von wesentlicher Bedeutung, daß die deutschen Verbraucher über eine starke Kaufkraft verfügen. Wer diese Kaufkraft drosselt durch Senkung der Einkommen, vor allem aber durch Reduzierung der Löhne bei den verschiedenen Arbeiterschichten, der verurteilt auch die deutsche Textilindustrie zum Stagnieren!

Wirtschaftsnotizen

Einblicke in Haushaltsrechnungen

Die Lebensführung in kleinen und großen Städten.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, die freigewerkschaftliche Organisation der Arbeiter und Beamten der Reichsbahn, hat während des Jahres 1929 unter seinen Arbeiter- und Beamtenschaftmitgliedern eine Erhebung von Haushaltsrechnungen durchgeführt. Er legt die Ergebnisse dieser Arbeit im 25. Bande seiner Bücherei der Öffentlichkeit vor. Das umfangreiche Tatsachenmaterial ermöglicht einen aufschlußreichen Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse einer großen und wichtigen Berufsgruppe. Im zweiten Teile werden die statistischen Ergebnisse, der Untersuchung des Einheitsverbandes den Ergebnissen ähnlicher und vergleichbarer Arbeiten, wie die des Statistischen Reichsamtes des AIA-Bundes, des Zentralverbandes der Schuhmacher u. a. gegenübergestellt. Hierbei zeigen sich neben weitgehenden Uebereinstimmungen und Gleichförmigkeiten auch eine Reihe interessanter Abweichungen. Es wird u. a. besonders deutlich, daß sich die Art der Lebensführung in den Kleinstädten und den ländlichen Orten selbst bei gleichen Einkommensverhältnissen in mancher Beziehung von der Lebensführung in den großen Städten unterscheidet. Die Untersuchungsergebnisse sind deshalb geeignet, die Erkenntnisse, die die amtliche Statistik vermittelt, im einzelnen zu ergänzen.

Auch sonst gestattet die vorliegende Arbeit neue und interessante Einblicke, weil sie die wirtschaftlichen und sozialen Lebensumstände der verschiedenen Berufe und Dienststellungen der größten geschlossenen Arbeitnehmergruppe in Deutschland, des Eisenbahnpersonals, aufhebt und in gemeinverständlicher Form darstellt. Auch der Wirtschafts- und Sozialpolitik eröffnet dieses Buch, wie alle früheren Arbeiten ähnlicher Art, neue Perspektiven.

²⁾ Die Lebenshaltung des Eisenbahnpersonals, Verlagsgesellschaft „Deutscher Eisenbahner“ m. b. H., Berlin W 50. 160 Seiten. Preis broschiert 3,50 Mk., Organisationspreis 1,75 Mk.

Literatur

Mechanisch-technischer Teil

Steidten, Studie über das Bürsten von Zylindern, Nadelwalzen und Nadelstaben — Kerner, Die Reinigung der Baumwolle — Der Spindel-Gurtbetrieb — Der elektrische Geschirrwäscher „System Grob“ — Technische Mitteilung aus der Industrie. — Osterfejer, Fließarbeit in großen Tuchfabriken. — Proke, Figurentöper. — Quass, „Trittelieren“ — Riederer, Eine neue Hochleistungs-Kreuzschuß-Spinnmaschine. — Beiers, Ueber die Bedeutung des Jacquardmaschinen-Antriebes. — Elster, Musterungen am Kettenstuhl — Fortschritte und Verbesserungen. Papierhülle zur Verhinderung des Abklagens der Cops.

Textile Forschungsberichte

Küschel, Neue Methoden zur Wollfeinheit- bzw. Wollstärkebestimmung, sowie zur Gütebeurteilung nach Faserlänge und Dicke. — Schubert, Die Bestimmung der absoluten Faserqualität nach Mikrobewertungen der Festigkeit an Fertigprodukten wie Geweben, Wirkwaren und auch Garnen. — Brandenburger, Der Einfluß des Veredlungsganges auf die Eigenschaften eines Streichgarnstoffes.

Chemisch-technischer Teil

Sieber und Gärtner, Ein Beitrag zum Abbau von Stärke durch Oxalsäure bei der Herstellung von Schlichtemassen. — Friedrich, Schädigung und Schutz der Zellulose — Linert und Jaficot, Rasche Unterscheidung zwischen den beiden feinfäbigen Bisulfatseiden „Tragifeta“ und „Travis“ — Kling, Neue Probleme der Fettchemie und ihre Bedeutung für die Textilindustrie. — Leberer, Naphtol AS auf Wolle. — Heinrich, Die Prüfung des Weichgutes auf Oxydellulose in der Praxis — Demianowiti und Kortschagin, Ueber die Bedeutung der Kontrolle px bei der Entlastung der Seidenabfälle. — Bizzi, Die historische Entwicklung der Farbstoffanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Methode Rota. — Panizzon, Ueber Hydrolyse. Chemische Eigenschaften, Anwendungen, Handelsmarken, quantitative Bestimmungsmethoden. — Recheis, Lecithin in der Textilindustrie.

Weltzeitschriften

Weltzeitschriften. — Neue Bücher. — Neue Farbstoffe, chemische Präparate und Mustertarifen. — Technische Auskünfte.

Fragen, Antworten. — Gesuchte Bezugsquellen.

Neue Erfindungen

Patentliste. — Patentberichte.

Betriebstechnik, Organisation

Dequan, Psychotechnische Untersuchungen für Weber. — Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. — Gerbel, Die Aufteilung der Arbeit und der Kosten auf die einzelnen Abteilungen eines Betriebes. — Industriebetrieb und Riementechnik. — Benzin- oder Dieselmotoren in Textilbetrieben? — Ulrich, Der Betriebschutz in der Weberei, Färberei und Appretur.

Wirtschaftlicher Teil

Geheimrat Dr. Paul Julius f. — Verschiedenes. — Vereinsnachrichten.

Gebrauchsgraphik. Herausgeber Prof. H. R. Frenzel. 7. Jahrgang Nr. 11 und 12. Verlag Phönix Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 61.

Beim Durchblättern dieser Seite erfährt einem das ganze Staunen über unsere fortgeschrittene Technik, die sich auch des Bilddrucks bemächtigt hat. In einer Fülle von Proben ist dargelegt worden, wie die feinsten und geheimsten Absichten eines Künstlers, der ein Bild schuf oder ein Plakat zeichnet, auf Grund eines hervorragenden Wiedergebewerfahrens, das nicht nur gute handwerksmäßige Geschicklichkeit, sondern auch künstlerischen Sinn erfordert, vervielfältigt werden. In den uns vorliegenden Seiten haben auch bekannte Fachleute auf dem Gebiet dieser Kunst das Wort ergriffen und besprechen an Hand einzelner Proben grundsätzliche und praktische Fragen des Bild- und Plakatwesens.

Briefkasten

Ortsverwaltungen Sagan, Ostfisch, Zwickau und Schreyheim. Die Liste ist zu spät eingegangen und kann nicht mehr berücksichtigt werden. Die Absendung hätte sich wohl bestimmt früher einrichten lassen.

J. E. — Langenau-Schoppsheim. Leider können wir das Gedicht nicht veröffentlichen, da es, so gut es auch gemeint ist, nicht den üblichen Maßstäben entspricht, die wir anzuwenden pflegen. Besten Gruß! Die Red.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 22. Februar, ist der Beitrag für die 8. Woche 1930

Verlorenes Mitgliedsbuch

Das Mitgliedsbuch Nr. 1581 391, lautend auf den Namen Paul Erich Graiffelt, geboren am 30. April 1904 in Frankenberg i. Sa., in den Deutschen Textilarbeiter-Verband eingetreten am 23. Februar 1925 in Frankenburg i. Sa., ist verlorengegangen.

Das Mitgliedsbuch wird hiermit für unanfällig erklärt; wird es irgendwo vorgelegt, dann bitten wir, dasselbe an die Geschäftsstelle Frankenberg i. Sa. zu Händen des Kollegen Oskar Sittig, Friedrich-August-Straße 6, zu übersenden.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Proff in Berlin. — Verlag: Karl Schöber in Berlin, Weimeler Str. 80. — Druck: Betriebs-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Bilder von den Sonnen- und Schattenseiten des Lebens

Devise: Nach uns die Sintflut!

Die andere Welt

Den Höhepunkt der großen Ballfaison in der Hauptstadt bietet alljährlich der Presseball. Trotz eines Eintrittsgeldes von 25 Mk. und sonstigen Anforderungen an die Börse jeden Besuchers hatten aus diesmal Tausende von Begüterten der Einladung des Vereins „Berliner Presse“ Folge geleistet. Greifen wir aus den Schilderungen der bürgerliche Presse einige Stellen heraus:

„Die Diplomaten und Politiker, Vertreter der Behörden, der Finanzwelt und der Wirtschaft, die wissenschaftlichen und geistigen Repräsentanten und die zahlreichen Künstler und Künstlerinnen von Bühne und Film belebten den weiten Raum der Zaubertempel, stauten sich vor der Ehrenloge, in der wieder die Vertreter des Reiches, der Gewerkschaften und der Behörden Platz genommen hatten. Sie erfüllten alle Säle mit den reichen Farben der Toiletten und dem strengen Schwarzweiß der Fräcke. Die Kleider der Damen sind anspruchsvoll und einfach, was aber nur so aussieht — tatsächlich sind sie raffiniert geschnitten und unerhört kompliziert genäht — wählt man die Mäntelchen und Jacken um so prächtiger. Sie dürfen, ja sie müssen dekorativ und kostbar sein. Ihre modische Unlogik beruhigt. Die kurzen weißen Hermeline, die pelzverbrämten Samt- und Velour-Chiffon-Jäckchen reichen oft nur bis zur Taille. Sie wärmen eigentlich nur dann, wenn es gar nicht mehr nötig ist, nämlich im Ballsaal. Auf der Hofahrt im Auto sind sie nur ein beschreibender Schutz. Sie sind in ihrer spielerischen Art reizvoller Kontrast zu den klassischen Abendkleidern aus glänzenden mattfarbenen Seidenstoffen, den hauchdünnen Samochiffons, stumpfen Crépe-Billitis, den opalstehenden, in der Farbe ganz unausgesprochenen Phosphorleiden, zu all diesen neuen Geweben, die dem Modemodell des Abends die Note kultivierter Eleganz geben.“ (Berliner Börsen-Courier.)

Die Tombola füllte fast einen ganzen Saal. Aus einem spaltenlangen Artikel der „Börsenzeitung“ hierüber nur ein paar Sätze:

„Man müßte einen Katalog unserer bekannten Maler schreiben, wollte man auch nur von ungefähr den Bestand an Arbeiten ihrer Hand umschreiben. Den Bildern gefellte sich ein ganzes graphisches Kabinett an. Ringsum gruppieren sich erlesene kunstgewerbliche Dinge. Außerdem enthält die Tombola u. a. folgende Gewinne: eine Adler-Limousine, einen Opel-Wagen, Bestlein-Fügel, Perlenkette und eine ganze Sammlung silberner Gegenstände, ein großes Eßservice von Rosenthal, Ballkleider und unzahlige begehrte Objekte aus dem Reich der Frau, Luxus-

reiselocker, chinesische Kimonos, Kristallkhalen und Kluffessel, Schmuckwaren aller erdenklicher Art, Guttschme auf Reisen (dabei zwei Doppeltreffen nach New York und zurück von der Jagap, eine Reise nach Madaira vom Elond, Flüge nach Wien und Kopenhagen), wertvolle Bücher von bester Qualität, praktische Erzeugnisse der Technik, Kühlschränke, Radioapparate, Grammophone, Hausgeräte, Kameras, Operngläser usw. Doch das sind immer nur Andeutungen. Ein ganzer Bazar bester Qualitätsware ist aufgebaut.“

Diese Schilderungen stammen nicht etwa aus einem Märchenlande, sondern aus Berlin, einer Stadt, die rund eine halbe Million Arbeitslose zählt und wo einem das Elend auf Gassen und Straßen entgegenschreit. Wirklich ein ungeheurer Kontrast!

Die Heimarbeiterin

Sechs Uhr morgens. Dumpf und Langgezogen tönen die Schläge der Wanduhr durch das kleine Zimmer. Wie im Traum noch reißt sich die Frau die schlaftrunkenen Augen mach. Schon fallen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne durch das Fenster in das kleine Stübchen. Noch immer ist es still und ruhig; nur das Ticken der Wanduhr hallt unaufhörlich durch den Raum. Unter zugedecktem Käfig erklingt, zuerst noch leise und schwach, aber dann das immer lauter und lauter werdende Getriller des Kanarienvogels. Er ruft und fordert hiermit sein Frühstück.

Auch die Heimarbeiterin hat Toilette gemacht und gefrühstückt. Nun beginnt für sie der Tag. Aber kein Tag der Luftbarkeit, kein Tag des Vergnügens, sondern ein Tag der Arbeit. Mit gebeugtem Rücken, die Füße auf dem Trittbrett der Nähmaschine, so sitzt sie von früh bis spät in die Nacht hinein bei ihrer Arbeit. Kein zweites Frühstück, kein Pfeifen der Fabriken, die zum Mittagbrot mahnen, unterbricht sie. Für sie gibt es keinen Mittag, bevor nicht die bestimmte Anzahl der zu liefernden Arbeit verrichtet ist. Erst dann gönnt sie sich eine kleine Pause. Immer höher und höher steigt der Sonnenball und immer schneller dreht sich das Schwungrad der Maschine, emsiger regen sich die Finger. Was ist es für Arbeit, die sie liefern? Hauben und Mützen, Socken und

Westen. Fein geordnet und gebügelt werden sie in die großen Wollwarenfabriken gebracht. Schweiß und Schlaf, Ruhe und Nerven opfert die Heimarbeiterin der Arbeit. So gibt sich die Mutter, die Tochter und sogar das Kind der Arbeit hin, um das tägliche Brot zu verdienen.

Kommt dann der Abend, die Stunde der Ruhe und des Schlafes, dann sucht ein jeder sein Lager auf, um sich der wohlverdienten Ruhe zu freuen. Wieder ist alles still und ruhig, wieder nur hört man das Ticken der Uhr. Im Traum steigen wie aus weiter Ferne die schönen Bilder von vergangenen besseren Tagen auf und es liegt wie ein Lächeln auf dem Antlitz der schlafenden Frau. Immer weiter zieht der Mond seine Bahn. Die Nähmaschine und die daraufliegende Schere heben sich deutlich im Mondlicht ab. Immer schneller verfliegen die wenigen Stunden der Ruhe dahin, bis abermals die Sonne aufgeht und wiederum der Tag der Arbeit beginnt. Gerhard Böckel, Wirtler.

Heiratshäufigkeit und Beschäftigungsgrad

Erneuter Rückgang

Nach den Untersuchungen des Statistischen Reichsamtes stieg bei der günstigen Wirtschaftslage im Jahre 1925 die Gesamtzahl der Eheschließungen von ledigen Männern zeitweise über den Vorkriegsstand hinaus an, allerdings nur infolge der dauernden Erhöhung der Heiratshäufigkeit der über 30 Jahre alten Männer. Die unter 30jährigen heirateten auch im Jahre 1925 ständig weniger als im Durchschnitt der Jahre 1910/11. Unmittelbar nach dem Wiederausbruch der Arbeitslosigkeit gegen Ende 1925 begann ein erneuter Rückgang der Heiratshäufigkeit. In dessen Verlauf sie bis zum 3. Vierteljahr 1926 sogar wieder den tiefsten Stand des Jahres 1924 erreichte. Von Ende 1926 bis Mitte 1928 stieg die Heiratshäufigkeit mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse fast ununterbrochen an. Auch die Heiratshäufigkeit der unter 30 Jahre alten Männer lag im größten Teil des Jahres 1928 über dem Vorkriegsstand, da nunmehr die in den Vorjahren unterbliebenen Eheschließungen zum Teil nachgeholt wurden. Die zunächst langsame Wiederabnahme der Heiratshäufigkeit im Jahre 1929 ist im Jahre 1930 mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise in einen raschen Absturz übergegangen.

Berichte aus Fachkreisen

Um nicht arbeitslos zu werden...

Die Wirtschaftskrise — was für eine gute Gelegenheit, zum „Sieben“! — „Sieben“: unbeliebte Arbeiter entlassen! — Da gibt es doch hin und wieder irgendeinen Proleten, der sich mit aller Gewalt „beliebt“ machen will — um nicht arbeitslos zu werden...

Er kriegt plötzlich den Leistungstoller, wird arbeitstollmütig.

Draußen Millionen Arbeitslose — drinnen einer, der für drei schaffen möchte.

Um nicht arbeitslos zu werden — grotesk übersteigertes Arbeitstempo.

Um nicht arbeitslos zu werden — perverse Ausschweifungen des Leistungswillens.

Um nicht arbeitslos zu werden — Zitrone sein — einzig zum Ausquetschen gereift!

Hilft das?

Hilft das wirklich? —

Sorgen nicht schon Arbeitsbedingungen, Systeme, Antreiber und rasende Maschinen

dafür, daß wir alle fleißig, tüchtig, leistungsfähig sind, bis uns die Kräfte vorzeitig entschwinden?

Trotz Millionen Arbeitsloser — leiden, hoffen, streben, kämpfen wir nicht mehr um ein Ziel: Entlastung?

Generationalen haben gestöhnt! Verkrampfte Muskeln, erloschene Augen, krumme Rücken, verkümmerte Lungen, verschüttete Seelen — und da ist doch noch einer, der hinfriedlich und durch „Laten“ beweisen will: Unsere Kraft gibt noch mehr her, noch mehr, noch mehr!

Um nicht arbeitslos zu werden...

Als wenn das hülfte...

Tut, ein Wirtler.

Beobachtungen

Generalversammlung. Trotz der schlechten Wirtschaftslage ist die Mitgliederbewegung in unserer Ortsgruppe stabil, abgesehen von einem geringen Abgang von Mitgliedern infolge langer Arbeitslosigkeit. Einen besonderen Aufschwung hatten wir im vorigen Jahre in der Jugendgruppe und in der Arbeiterinnenkommission zu verzeichnen. In unserer Lokalkasse haben wir ein Mehr von etwa 1500 Mk. gegenüber dem Vorjahre. Die Weihnachtsunterstützung für unsere Mitglieder betrug einen Kostenpunkt von rund 1100 Mk. Der Bericht der Revisoren bestätigte die Richtigkeit der Kassenführung und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Krüger gab noch einen kurzen Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Die Arbeitsverhältnisse sind in unserer Filiale die denkbar schlechtesten. Fast in allen Betrieben haben wir eine Arbeitszeit von 27 bis 30 Stunden zu verzeichnen. Selbstverständlich haben die hochlohnenden Arbeiter die Krise weidlich ausgekostet, um die Arbeitsplätze abzubauen. In etwa 30 Betrieben ist ein sogenannter toller Lohnabbau

Notizen

Uebergeschnappt

Dieses einzige Wort genügt, um einen Versammlungsbericht zu charakterisieren, der im „Angriff“ vom 31. Januar 1931 dem Berliner Nazi-Blatt, herausgegeben wurde. Das „Berliner Tageblatt“ hat ihn ohne Kommentar wiedergegeben, und wir nehmen die Gelegenheit wahr, unseren Lesern wieder einmal ein schönes Beispiel von der Krankhaftigkeit des Nazismus zu geben. Das Hakenkreuzblatt selbst zu kaufen, kommt niemals bei uns in Frage; denn dafür ist jeder Groschen zu schade. So benutzten wir die schon ausgegebene Quelle und lassen den schrecklichen Blödsinn des Nazi-Blattes folgen:

„Er geht zu Goebbels.“ — sagte er unheimlich wissend und grünte von seinem Schmerzenslager aus erstaunlich „zünftig“ mit Heil und erhobener Hand.

Da leuchteten meine Augen — Schwesterchen konstatierte es...

Denn schon vor fünf Uhr sahen die Anwohner des Sportpalastes das ewig gleiche Bild, das nur eine NSDAP-Versammlung in das Getriebe der Großstadt wuchtet.

Wieviel hat Deutschland dem Führer zu danken, der diese drohenden, zum Kampf bereiten, durch amtlichen Raubbau bis aufs äußerste empörten Massen von Entrechteten jüggelt und in die rechten Bahnen leitet.

Der Sprecher in weißen Hemden krallte seine steif aufwühlenden Worte, häufig von spontan einsetzendem Beifall unterbrochen, in alle Herzen. Dann erschütterte ein unbeschreiblicher Orkan den Sportpalast, Dr. Goebbels erscheint, von Heil-

rufen umbrandet. Von einer acht Mann starken SA-Gruppe begleitet, kommt er durch den Wald erhobener, grüßender Hände, zur Rednertribüne.

Am seine Lippen spielt das unbeschreibliche „Goebbels-Lächeln“, mit dem er seine Freunde grüßt.

Ein Volksgenosse überreicht ihm einen Strauß Kellen.

„Achtung! Parteigenosse Dr. Goebbels hat das Wort!“

Ein Jubelschrei der Massen ist die Antwort auf diese Ankündigung des Versammlungsleiters, Dr. Meinhofen.

Während die Massen frenetisch tönen, setzt er sich ruhig an den Tisch, und ich bemerke, daß ihm nach dieser Kraftleistung auch nicht eine Spur von Erschöpfung anzumerken ist, auch nicht, als er sich kurz nachdem, beim Fahnenausmarsch, unter dem Horst-Wessel-Lied mit erhobener Hand auftritt.

Immer wieder sagt die innere Stimme: „Auf den Führer sehen.“ In Gleich und Mut übergegangen, wird das einen Kräftequell bis in die Ewigkeit bedeuten.

Da kann man nur sagen: „Vollkommen reif fürs Drennhaus.“

Nationales Wiegenlied

Deutschnationale und Nazis, die sich ja nur durch ihre besonderen Organisationen voneinander unterscheiden, hegen mit nie ermüdendem Eifer zu einem neuen Kriege. Dasselbe tun ihre Gesinnungsgenossen jenseits der Grenzpfähle, die, indem sie gerade auf unsere Nazistrolche und Hugenberger mit dem Finger weisen, ihre besonnenen Volksgenossen in der gleichen Weise aufzuputzen versuchen. In dieser Zeit des haben und drücken Luftig in die halmle schließenden Treppen groden wir aus einer älteren Nummer von

„Lachen links“ (welches jetzt wieder „Wahrer Jacob“ heißt) eine kleine sinnige Darstellung dieser Kriegsgestimmung aus. Sie sei namentlich jenen Frauen zum angelegentlichsten Studium empfohlen, welche die wahren Ziele der Nationalisten noch nicht erkannt zu haben scheinen — und ihnen in trüchtiger Verblendung ihre Stimme bei jeder Wahl geben. Wer zum Kriege geht und ihn verherrlicht, darf sich nicht über die Folgen beklagen, die er zeitigt. „Lachen links“ ironisierte das Gebaren dieser „Heldenfrauen“ folgendermaßen:

Nationales Wiegenlied.

(In allen Kultur Sprachen zu singen.)

Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein.
Nicht recht kräftig geblüh'n.
Bist einst ein Kindchen nicht mehr,
Kriegst du ein großes Gemehr;
Drüben im Lande, da weint
Anderes Kindchen, dein Feind.
Schieß ihm das Herze entzwei,
Kindchen, eia popei.

Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein.
Feindchens Spielzeug sei dein.
Weint eine Mutter sich blind,
Ist ja nicht deine, mein Kind.
Fremdes Kind kann vergeh'n,
Du sollst als Held mir besteh'n.
Schieße und morde, hurra!
Kindchen — Vittoria!

Eine russische Fremdenlegion — „die Rettung Deutschlands“

In seinem Bemühen, Deutschland aus seiner „schmachvollen“ Lage zu befreien, hat der ehemalige Münchener Kaiserrepublikaner und jetzige Nationalsozialist Ernst Riekich endlich den rotenden Ausweg gefunden. Dieser Ausweg ist

die Flucht der deutschen Jugend in eine russische Fremdenlegion. Diesen Vorschlag begründet Riekich im Dezemberheft der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Widerstand“ folgendermaßen:

„Eine Flucht deutscher Jugend nach Rußland müßte — gegen den Willen des Weimarer Systems selbstverständlich — einlegen: in deutschen Bataillonen, Batterien und Eskadronen, die den russischen Regimentern angegliedert sind, in einer besonderen russischen Fremdenlegion“, die aus Deutschen zusammengesetzt ist, müßte sich diese Jugend sammeln — und wäre es fern in Sibirien. Mögen diese jungen deutschen Männer als „Wanderarbeiter“ passieren: in solcher Form ist die Welt den Zug Tausender von Land zu Land gewöhnt. Von Jahr zu Jahr müßte sich dieser heilige Auszug deutscher Jugend nach dem Osten vollziehen. Mit elementarer Eifer müßte er sich durchsetzen — hier läge die Aufgabe der nationalen Opposition —; wie sollten ihn alsdann deutsche Gendarmen hindern können? Kehrien dann diese deutschen Jünglinge zurück, wie warte die Regierung sie bestrafen? Die Gesinnungsechten reichten nicht hin — und wenn ihnen welche Ehre wäre es, in ihnen gewelen zu sein? Mit einem Schlag wäre auch die soziale Frage gelöst:

„Als chlos müßte es mit der Zeit gelten, in Deutschland als Arbeitsloser soziale Unterstützung zu empfangen, wenn man nach hart, reich und jung ist, auf russischem Boden unter deutschen Fahnen als deutscher Krieger der Zukunft auf Sold leben zu können.“

Hier erpuppt sich der eigentliche Kern der neuen „Idee“: Die „deutschen Krieger der Zukunft“ sollen von der Moskauer Regierung unterhalten werden, um heute als Landstreicherruppe gegen das russische Volk und morgen als Streiktrupp gegen die Sowjetmacht verwendet zu werden. Hakenkreuz und Sowjetstern in neuer Verbrüderung!

durchgeführt worden. In vielen Fällen konnte eine geplante Lohnreduzierung durch Eingreifen des Verbandes verhindert bzw. stark vermindert werden. Die Schlussworte des Kollegen Krüger gipfelten in der Forderung, unermüdet zu arbeiten für die freigerwerbliche Idee. Die Neuwahl des Vorstandes brachte, von kleinen Ausnahmen abgesehen, fast keine Veränderung. Nur folgte der gemütliche Teil des Abends, der mit Musik und Vorträgen die anwesenden Kolleginnen und Kollegen noch lange zusammenhielt.

Crimmitschau

In den Räumen der Ortskrankenkasse ist eine Beratungs- und Unterstufungsstelle für Textilarbeiterinnen seit einigen Jahren durch das städtische Wohlfahrtsministerium eingerichtet. Jeden Mittwoch in der Zeit von nachmittags 3 bis 6 Uhr wird durch eine Ärztin der Universitätsklinik Leipzig allen Textilarbeiterinnen unentgeltlich Beratung und Unterstufung erteilt, wenn sie zu dieser Zeit in der Beratungsstelle erscheinen. Die Beratung dehnt sich auch auf solche Textilarbeiterinnen aus, die sich anscheinend noch gesund fühlen, jedoch vorbeugende Verhaltensmaßnahmen gegen Krankheit zu erhalten wünschen. Mehrere hundert Textilarbeiterinnen haben bis jetzt von dieser Beratungsstelle Gebrauch gemacht.

Da nun in absehbarer Zeit diese Beratungsstelle ihre Tätigkeit einstellen wird, so ist es notwendig, in den nächsten Wochen soviel als möglich Gebrauch davon zu machen.

Eilenach

Ein guter Teil der Mitgliedschaft war zur Generalversammlung erschienen, um den Tätigkeitsbericht der Ortsverwaltung entgegen- und deren Neuwahl vorzunehmen. Nach Genehmigung der Tagesordnung ergriß der Kollege Stodmann das Wort zum Tätigkeitsbericht der Ortsverwaltung. Er hob hervor, daß die juristische Wirtschaftskrise sich auch im verflochtenen Jahre in den Betrieben des R.W. u. S. Konzerns durch Kurzarbeit und zahlreiche Entlassungen bemerkbar gemacht hätte. In Eilenach sei die Handwerkerabteilung und in Schweina die Ringspinnerei stillgelegt. Durch die Intensivierung der Arbeitsmethoden hätte eine bedauernde Leistungssteigerung für die Belegschaften stattgefunden. Wenn eine direkte Lohnkürzung noch nicht eingetreten sei, so habe man dies dem Bestehen des Tarifvertrages zu verdanken, dessen Garantielöhne eingehalten werden müssen. So mancher Unorganisierte würde heute kaum die Hälfte seines jetzigen Verdienstes haben, wenn nicht der Verband dafür gesorgt hätte, daß das Unternehmertum vertragliche Zehne zahlen muß.

Der Jahresbericht wurde mit Beifall und ohne Diskussion entgegengenommen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab im wesentlichen das gleiche Resultat wie im Vorjahr.

Mit einem kurzen Schlusswort des 1. Vorsitzenden und mit dem Ergebnis, in den kommenden Kämpfen treu zur Organisation zu stehen, wurde die Versammlung geschlossen.

Eilrich o. Harz

Am 25. Januar fand die Hauptversammlung der hiesigen Textilwerke im Restaurant Schützenhaus statt. Dieselbe war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Kollegin Gertrud Hollo, welche in gedächtnisvoller Weise geehrt wurde. Zum Jahresbericht sprach Kollege W. Wedler. Die Mitgliedschaft wie auch der Beitragsdurchschnitt waren zufriedenstellend. Den Kassenbericht gab Kollege H. Krone. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Hierauf gab der Vorsitzende bekannt, daß seitens des Arbeitgeberverbandes der Schwarzpulverfabrik ein gefordert wurde, den Männerlohn um 15 Proz. und den Frauenlohn um 10 Proz. zu kürzen. Hierzu wurde dem Vorstand aufgegeben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einen Lohnschutz zu verhindern.

Eschwege

Am Sonntag, dem 25. Januar, fand im „Stadtgarten“ zu Eschwege eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Die Kollegin Ritsche vom Arbeiterinnenrat berichtete über das Referat übernommen. Sie verband es glänzend, die Ergebnisse zu verlesen. Die hiesige Wirtschaftskrise mit 41 Millionen Arbeitslosen ist eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Die Krise würde heute allgemein sein, wenn es nicht wäre, daß wir Textilarbeiterinnen aus den Betrieben zu entfernen. Die Konsumtion beim Arbeiterstand des Arbeiterkreises ist als eine Ursache zu bezeichnen. Der Tarifvertrag werde von Seiten der Arbeitgeber immer mehr bekämpft. Die Betriebsräte haben zum Zweck im Interesse der Kolleginnen zu stehen. Das ist von verschiedenen Gewerkschaften getrieben worden. Betriebsräte und Betriebskomitees sind an der Tagesordnung. 14 Kolleginnen für Kolleginnen zur Beratung der Betriebsräte ist eine sehr schöne Sache. Und was mich sehr freut, ist die Tatsache, daß wir Textilarbeiterinnen in Eschwege, wo es noch keine Textilarbeiterorganisation gibt, eine Textilarbeiterorganisation bilden. Der hiesige Verband gegen die Unterwerfung unter die Arbeitgeberorganisation gegen die Arbeitgeberorganisation. In der Diskussion wurde ein Antrag über den Lohnschutz in Eschwege, wo es noch keine Textilarbeiterorganisation gibt, diskutiert.

Forst (Lausitz)

Die Generalversammlung am 27. Januar führte die Mitglieder unserer Filiale im Lindengarten zusammen, um erstmalig den Jahresbericht des Vorstandes entgegenzunehmen, dann aber auch, um den Vorstand neu zu wählen. Gleich zu Beginn gedachte der Vorsitzende, Kollege E. Fabian, der Toten des vergangenen Jahres, insbesondere auch des erst kürzlich verstorbenen Kollegen Kogke. Erhöhen von den Plänen, bereiten die zahlreich erschienenen Mitglieder den aus dem Leben geschiedenen Kameraden eine würdevolle Minute. Alsdann nahm die Verlesung des Jahresberichts, Geschäfts- und den Kassenbericht entgegen. Zusammenfassend konnte der Mitgliedschaft gesagt werden, daß trotz der schlimmen Zeiten die Filiale in Punkte Mitgliederbewegung und auch finanziell gestützt besteht. Der Zukunft kann ruhig Abwartung entgegengebracht werden. In der Diskussion sprachen einige Kollegen der Opposition. Aber auch sie konnten die Arbeit des Vorstandes keiner Kritik unterziehen, weil dieser das menschlichmögliche getan habe, um den Wünschen der Mitgliedschaft gerecht zu werden. Einstimmig gab man dem alten Vorstand das Vertrauen wieder. Er erhielt folgende Befehle: Erich Fabian, Vorsitzender; Erich Adler, Stellvertreter; Hufsch, Schriftführer; Pünzner, Kassierer. Für die beruflich ausscheidende Kollegin Heider tritt die Kollegin Berta Nischke als Stellvertreterin ein. Zu Vorstandsmitgliedern wurden neu bestätigt: W. Golle, Marie Weiber, Otto Nikolaus, Georg Nikolaus. Als Revisoren amtierten weiter: Gustav Heidenreich, Albert Noack, Wilhelm Noik, Erich Heide, in der Ortsauschub: Noack, Elisabeth Schimpf, Heinemann, Noik, Seudiner. Der Bericht der Generalversammlung selbst kann als ein günstiges Zeichen für die kommende Zeit gewertet werden.

Göppingen

Die Jahrgeneralversammlung war außerordentlich gut besucht, insbesondere waren die Kolleginnen stärker wie sonst vertreten. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Böcker ging hervor, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise ein Fortschritt in der Mitgliederzahl der Filiale zu verzeichnen ist. In agitatorischer Hinsicht ist den Verhältnissen entsprechend das bestmögliche geleistet worden. Infolge der starken Arbeitslosigkeit wurde die Unterstufungsstelle der Organisation in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen. Jedoch ist der Vorkassenbestand trotzdem noch zufriedenstellend.

Anschließend gab Kollege Hahn über die Tätigkeit in der Jugendgruppe Bericht. Aus diesem ging hervor, daß die Jugendgruppe im verflochtenen Geschäftsjahr sehr aktiv war. Das Jugendtreffen gelegentlich der Verbandsgeneralversammlung in Stuttgart hatte der Jugendgruppe neuen Auftrieb für ihre Tätigkeit gegeben.

In der Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Kollegen, und bewegte sich dieselbe im Sinne des Referats.

Die von gutem Geiste getragene Versammlung konnte nach 2 1/2 stündiger Dauer mit dem einmütigen Ergebnis, im kommenden Jahre alles für die Stärkung des Verbandes einzusetzen, geschlossen werden.

Limbach i. Sa.

Der Vorsitzende D. Winkler eröffnete die Generalversammlung und erteilte dem Geschäftsführer zum Geschäfts- und Kassenbericht das Wort. Der Redner gab einen Rückblick über die Ereignisse des vergangenen Jahres. Noch nie habe unsere Industrie einen so langhaltend schlechten Geschäftsgang zu verzeichnen gehabt. Ueber 25 Proz. der Mitglieder seien arbeitslos und über 35 Proz. seien Kurzarbeiter. Die vom Hauptverband für die ausgesteuerten Mitglieder bewilligte Weihnachtshilfe habe für 63 Kollegen und Kolleginnen große Freude gebracht. Unter der Spelungs- und Ministerarbeit der Kommunisten habe unsere Organisation sowie die gesamte Limbacher Arbeitererschaft ganz besonders zu leiden. In 19 vor dem Arbeitsgericht vertretenen Klagen wurde den Kollegen und Kolleginnen zu einer Gesamtsumme in Höhe von 1406,25 RM. verurteilt. Die Neuwahlen zur Ortsverwaltung ergaben: D. Winkler, L. Förster, H. Reiter, A. Degner, Charlotte Georgi, H. Seubner und W. Jeller. Revisoren bilden die alten. Zur Kündigung der Tarifverträge machte Kollege Dr. Winkler längere Ausführungen. Einstimmig wurden die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen gutgeheißen.

Malchow

Unserem Kollegen Franz Kogke wurde in der Generalversammlung ein längerer Nachruf gewidmet. Sodann wurde der Jahresbericht gelesen. Es fanden im verflochtenen Jahre 6 Versammlungen statt. In Konferenzen wurden behauptet, dass die Bezirkskonferenz in Halberstadt. Auch die Lohnverhältnisse wurden durchgesprochen. Dann gab Kollege Kogke den Jahresbericht. Die Krise wurde im letzten Jahre besonders schlimm. Jede Woche starben sie. Der hiesige Vorstand wurde wiedergewählt. Revisoren und Kommissionsmitglieder wurden mit Ausnahme eines neuen Kollegen ebenfalls wiedergewählt. Unter Vorsitzenden wurden keine Änderungen vorgenommen. Die Generalversammlung war gut besucht und verlief bis zum Schluss sehr anregend. B. R.

Neugersdorf

Die Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Kollegen Krieger eröffnet. H. Richter verles auf den gedruckten vorliegenden Geschäftsbericht und kam in seinen weiteren Ausführungen auf die missliche Lage des abgelaufenen Jahres zu sprechen. In der Textilindustrie des Bezirks wären einige Betriebe vorhanden, welche nicht von der Krise betroffen wurden, und Stilllegung und Entlassungen waren an der Tagesordnung. Ein besonderes Kapitel war der Bericht über die Tarifbewegung der Samtmaler. Hier kam ein Tarif nicht zustande, weil der größte Teil der Samtmaler und -malerinnen den Weg zur Organisation, dem Deutschen Textilarbeiter-Verband, noch nicht gefunden hatten. „Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“ Auf dem Gebiet Agitation konnte infolge der Krise nicht in dem Maße gearbeitet werden, wie bei gutem Geschäftsgang.

Aus dem vorgetragenen Kassenbericht sind die Ausgaben für Unterstufung sehr lehrreich. Es wurden zusammen 90.000 RM. an Unterstufung an die Kollegenschaft ausgezahlt. Hieraus ist zu ersehen, wo die Verbandsbeiträge bleiben.

Pöbbeck

In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Geschäftsführer, Kollege Schmiedl, den Jahresbericht. Die Organisation hatte im Jahre 1930 zu allen akuten Fragen Stellung genommen. Von 55 gemählten Betriebsräten in den Pöbbeder Tuchfabriken gehören 52 dem Deutschen Textilarbeiter-Verband an, welche gemeinsam mit der Organisation arbeiteten. Trotz der unehrlichen Kampfesweise seitens des „Christlichen Textilarbeiter-Verbandes“ und trotz der Krise konnte der Deutsche Textilarbeiter-Verband in seinem Mitgliederstand und seinem Einfluß nicht geschwächt werden. Der durch den Geschäftsführer ergänzte gedruckte Bericht, welcher in seinem Schlußsatz den Wahnruf von Kämpfen enthielt:

Schlagwort und Phrasen, die schaffen es nicht. Besser sind Taten von Ernst und Gewicht

fand den Beifall der nahezu restlos erschienenen Delegierten. Die anschließend vorgenommenen Wahlen gingen glatt vonstatten. Drei langjährige Funktionäre schieden auf eigenen Wunsch aus der Verwaltung aus und brachten zum Ausdruck, daß an ihrer Stelle jüngere Kollegen als Verwaltungsmitglieder herangebildet würden. Die Vorschläge wurden einstimmig angenommen. Als Vorsitzender wurden die Kollegen Käthe und Schmiedl einstimmig wiedergewählt.

Reichenbach i. Schl.

Am Sonntag, dem 1. Februar, versammelten sich die Vertreter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes aus allen Ortsgruppen der Bezirksfiliale Reichenbach (Eulengebäude) in Schweidnitz im „Bollgarten“, um in gemeinsamer Arbeit mit der Geschäftsleitung die Arbeit des vergangenen Jahres zu prüfen und die Aufgaben, welche uns die Zukunft bringen kann, zu besprechen.

Nach einer herzlichen Begrüßung des Kollegen Jartz, Vorsitzender der Ortsgruppe Schweidnitz, gab Kollege Kinner den Geschäftsbericht. Dann folgte Kollege Ritsche mit dem Kassenbericht, aus dem zu ersehen war, daß auch hier die große Krise die Finanzkraft nicht schwächen konnte.

Un die Aussprache schloß sich ein Vortrag des Kollegen Triefchner von der Bauleitung, dem reichlicher Beifall dankte.

Rheine

Zum 1. Punkt der Tagesordnung der Generalversammlung nahm der Geschäftsführer Kollege Simon das Wort und verbreitete sich in 1 1/2 stündiger Rede über den Stand der Organisation für das abgelaufene Geschäftsjahr. Im Verlaufe seiner Ausführungen konnte festgestellt werden, daß sich die Einnahmen um 6329,34 RM. gesteigert haben. Auch der Aufwand an Unterstufung ist gestiegen. Die Filiale zahlte allein an Kranken-, Arbeitslosen- und Sterbeunterstützung 8772,50 RM. aus. Insgesamt wurden rund 10.500 RM. an Unterstufungen an die Mitglieder zurückerstattet. Auch die Ausgaben für die Vorkasse sind von rund 11.000 auf rund 12.000 RM. gestiegen. Trotz des wirtschaftlichen Tiefstandes in der Textilindustrie war es möglich, daß rund 88 Proz. der Mitglieder Beiträge an die Organisation abgeführt haben. Nur 12 Proz. aller Mitglieder haben Erwerbslosenbeiträge geleistet. Ein Beweis dafür, daß die Reichzahl unserer Mitglieder das Wesen und Befestigung unseres Verbandes erkannt haben und bestrebt sind, die finanzielle Kraft der Organisation auch in der Krisenzeit zu erhalten, um bei guten Organisationsverhältnissen dem Unternehmertum wieder das abzurufen, was es der Arbeiterschaft in der Zeit der wirtschaftlichen Depression an Lohn gestohlen hat. Bei der darauf folgenden Wahl des Ortsvorstandes wurde derselbe wiedergewählt mit der Ausnahme, daß an Stelle des Kollegen Nienschues, der wegen Alters zurücktrat, der Kollege Bioma und die Kollegin Berta Caro neu in den Vorstand gewählt wurden. Unter Vorsitzendem wies der Kollege Reumann noch darauf hin, mehr als bisher die Arbeiterzeitung, den „Sozialwillen“, zu lesen. Jeder freigezwungene organisierte Ar-

beiter müsse Leser sein. Mit einem kräftigen, anfeuernden Schlusswort schloß dann der Kollege Reers die gut verlaufene Versammlung.

Schretzhelm

Am Sonntag, dem 25. Januar, fand im Verbandslokal „Schwarzer Adler“ die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende, Kollege Burkhardt, begrüßte die zahlreich anwesenden Kolleginnen und Kollegen sowie auch Herrn Stadtrat Bold aus Dillingen. Er in die Tagesordnung eingetretten wurde, gedachte er der in diesem Jahre verstorbenen Kolleginnen. Hierauf gab er einen kurzen Rückblick auf das Jahr 1930, besonders über Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Betriebsstilllegungen einerseits und über Mehrarbeit andererseits. — Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Schriftführer, Kollege Kirchmann, das Protokoll, sodann der Kassierer Kollege Cronal den Kassenbericht bekannt. Dem Revisionsbericht war zu entnehmen, daß die Kasse jederzeit in Ordnung war, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Bei der Neuwahl der Vorstanderschaft zeigte es sich, daß die Führung der Filialverwaltung in guten Händen war, denn es wurde die alte Vorstanderschaft restlos wiedergewählt. Anschließend fand noch eine gemütliche Unterhaltung mit komischen Vorträgen statt, die die Lauchmuskeln dauernd in Bewegung hielt.

Ulm

Im Metallarbeiterheim in Ulm versammelten sich die Funktionäre des Bezirks Ulm, um einen Rückblick auf das verflochtene Jahr abzuhalten.

Wie ein roter Faden zog sich durch den gedruckten vorliegenden und vom Geschäftsführer Kollege Schmer erläuterten Geschäftsbericht die schwere Wirtschaftslage hindurch. Die Unternehmer mühen diese Zeit für sich weidlich aus, wodurch der Organisationsleitung viel Arbeit bereitet wird. Einen breiten Raum nahmen die zum Abschluß (?) gelangten Lohnverhandlungen ein. Die Tätigkeit des Geschäftsführers wurde anerkannt und ihm für die gleichzeitige gute Kassenführung die vom Kollegen Schwenk als Revisionsberichterstatter beantragte Entlastung erteilt. Leider zeigt sich beim Kassenbericht, daß eine bessere Beitragsleistung wünschenswert ist; dies um so mehr, da wir evtl. einem Lohnkampf in diesem Jahr entgegengehen, wodurch einmal der Organisation die Mittel zum Kampf gegeben werden können und zum anderen die Mitgliedschaft durch höhere Unterstufung leichter Notzeiten entgegensehen kann.

Für die Jugend, welche sich am Reichsjugendtag in Stuttgart beteiligt hat, ist für dieses Jahr die Beteiligung am Jugendtreffen in Augsburg vorgesehen. Allen Jugendlichen wird empfohlen, sich die Pfingsttage dafür freizuhalten und den Fahrtenfonds zu füllen.

Zittau

Bericht von der Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Filiale Zittau, am 1. Februar 1931: Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Versammlungen, Sitzungen, Konferenzen usw. sind 250 abgehalten worden. Die Betriebsratswahlen hatten einen Fortschritt zu verzeichnen. Wir haben jetzt 144 Betriebsräte, 129 nur 124. Arbeiterratsmitglieder haben wir gegenwärtig 167. Das Arbeitsgericht mußte sich mit 15 Fällen beschäftigen. Durch den Tod wurden 14 Kollegen und Kolleginnen abgerufen. Die Generalversammlung ehrte dieselben durch Erheben von den Plätzen. Aus dem Kassenbericht des Kollegen Effenberger war zu entnehmen, daß sich die Einnahmen erhöht haben. An Krankengeld sind 9000 RM., an Erwerbslosenunterstützung 20.000 RM. ausgezahlt worden. Die Wahlen ergaben keine Veränderungen, Vorstand und Revisoren wurden wiedergewählt. In das Kartell wurden hinzugewählt die Kollegin Ida Förster und Kollege Alfred Kunze. Hierauf hielt Kollege Johnson einen Vortrag über die Tarifkündigungen und gab über verschiedene Vorbereitungsarbeiten Bericht. Nach kurzer Debatte schloß der Kollege Weber mit einem Appell an die Delegierten die sehr sachlich verlaufene Generalversammlung.

Deutscher Textilarbeiter-Verband Ortsgruppe Leipzig

Am Mittwoch, dem 25. Februar 1931, nachm. 15 Uhr, findet im Gesellschaftssaal des Volkshauses ein

Filmvortrag

für unsere arbeitslosen Mitglieder und deren Kinder statt
Es laufen folgende drei Filme:

1. Fahrt ins Riesengebirge
2. Das gewaltige Bergdrama aus den Dolomiten
3. Unfreiwillige Feuerwehr, eine Groteske zum Totlachen

Während der Pause erhält jeder eine Erfrischung
Einlaß- und Kinder-Karten sind unter Vorlegung des Mitgliedsausweises im Büro, vormittags von 9—1 Uhr, abzuholen



Für unsere Jugend

Jugend auf der Landstraße

Auch ein Beitrag zur Not der Jugend

In Heft 3 der Zeitschrift „Arbeiterwohlfahrt“, herausgegeben vom Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin, findet sich ein lehrreicher Beitrag von W. Veit, der sich mit der Wanderfürsorge, soweit sie sich auf die Jugendlichen bezieht, beschäftigt. Wenn er auch vor allem die Görtlicher Verhältnisse im Auge hat, so beanspruchen sie doch ein gewisses Allgemeininteresse, da Görtlich aus der besonderen verkehrsgeographischen Lage heraus zum wichtigsten Ausfallort des Ostwest-Wanderstromes und auch umgekehrt als Durchgangsstation nach dem Osten gilt. Die Sichtungsstelle, die sich in Görtlich befindet, fußt auf einer langjährigen Praxis, und sie hat die Möglichkeit geschaffen, in den fast ausschließlich ziel- und planlosen Wanderstrom zum mindesten etwas regulierend einzuwirken.

Im Geschäftsjahr 1929/1930 der Görtlicher Sichtungsstelle wurden 2300 Jungwanderer erfasst. Die Verelendung und äußere Verwahrlosung der Jugendlichen durch lange Arbeitslosigkeit und oft auch durch sinnloses Umherziehen kommt in diesen Zahlen klar zum Ausdruck. Seit zwei Jahren wird die Abwanderung aus den Stadt- und Landbezirken besonders beobachtet. Merkwürdigerweise ist bei der „Landflucht“ der Landarbeiter noch verhältnismäßig schwach beteiligt. Die wirklichen Ursachen sind vor allem die Gepflogenheiten vieler Handwerksbetriebe, nach bestandener Gehilfenprüfung die Jugendlichen zu entlassen, die ungünstigen Arbeitsbedingungen der ländlichen Industrieböschung, vor allem auch die zahlreichen Stilllegungen kleiner, unwirtschaftlicher Betriebe. Es wurden als Abwanderungsgebiete ermittelt:

Arbeitslosigkeit	2033 mal
Häusliche Verhältnisse	1160 „
Wanderlust	561 „
Straftat	41 „
Ordentliche Handwerksburschen	273 „
Krankhafte Veranlagung	19 „
Entlaufen aus Anstalt, Lehre und Elternhaus	58 „

Der Verfasser bemerkt, daß der „ordentliche Handwerksbursche“ immer mehr verschwindet und daß das ziel- und planlose Umherziehen immer mehr in Erscheinung tritt.

Nicht nur die Arbeitslosigkeit, sondern auch die Entwurzelung aus der Familie ist ein starker Anlaß zur Abwanderung. So fehlte bei fast 1200 Minderjährigen die normale Familie, die mit ihren Bindungen eine gesunde Entwicklung der Minderjährigen gewährleistet. Aber auch dort, wo die Familie noch einigermaßen in äußerlich geordneten Verhältnissen lebte, sind doch die Sorgen so sehr gestiegen und treten so viele Reibungen hinzu, daß dadurch wesentlich der Drang „heraus aus der Familie“ gestärkt wird. Organisiert waren 675 Minderjährige, welche zum Teil wirtschaftlichen, politischen oder jugendlichen Verbänden angehörten. In einzelnen Fällen konnten diese Organisationen bei der Beratung und Unterbringung helfen. Besonders beachtenswert ist die Bemerkung des Verfassers, daß es die Sichtungsstelle mit einem für die Wirtschaft durchaus wertvollen Teil unseres Jungvolkes zutun hat.

Das beweisen auch die Ergebnisse des Schulabganges: Es sind meist Jungen, die als Schüler an Bildungsfähigkeit

	1926	1927	1928	1929
Oberschlesien	259=15,7%	323=29,25%	311=21,9%	535=23,3%
Waldenburger Bezirk			55=3,9%	130=5,64%
Breslau Stadt und Land	118=7,14%	72=6,5%	68=4,78%	182=8%
Uebrigtes Schlesien	434=26,28%	272=24,63%	542=33,16%	636=27,6%
Schlesien insgesamt	877=53,10%	739=66,93%	868=61,12%	1483=64%
Anderer Reichsdeutsche	645=39%	309=28%	476=33,52%	728=31,59%
Ausländer	128=7,8%	56=5%	76=5,35%	93=4%

Leisten bemerkt dazu, daß für den großen Anteil der Schiefer — es sind allein 64 Proz. — immer noch der Westen Deutschlands die Hoffnung auf Arbeit und besseren Verdienst bildet. Erschreckender ist aber noch die aussichtslosere Bewegung der fast 1000 Jungwanderer, die aus dem Westen kommen und nach dem Osten marschieren. Im Frühjahr und Herbst werden an die Sichtungsstellen die größten Anforderungen gestellt, so wurden für die beiden ersten Monate des neuen Jahres allein monatlich über 400 Wanderer der Sichtungsstelle zugeführt. Die Zahl der Jugendlichen gliedert sich in folgende Altersklassen:

Altersklassen	1926 (1851)	1927 (1104)	1928 (1420)	1929 (2304)
6 bis 14 Jahre	6=1/3%	4=1/3%	2	—
15 Jahre	8=1/3%	3=1/4%	15=1%	9=1/3%
16	32=2%	15=1 1/3%	20=1 1/3%	44=2%
17	63=4%	56=5%	46=3,2%	59=2,5%
18	181=10,9%	100=9%	147=10,4%	149=6,4%
19	342=20,7%	270=24,4%	236=16,6%	542=23,5%
20	513=31%	347=31,4%	437=30,8%	730=31,6%
21	499=30,2%	309=28%	455=32%	776=33,6%
Es waren Schulfinder	6	4	2	—
Jugendliche bis 18 Jahre	284=17%	174=15,7%	228=16%	261=11,3%
Minderjährige über 18 Jahre	1361=83%	926=84,3%	1190=84%	2081=88,7%

Danach ist die Zahl der Jugendlichen bis 18 Jahre zurückgegangen. Vielleicht dürfte die Arbeit der Heimatjugendämter darin zum Ausdruck kommen. Ferner gilt auch hier die Erfahrung, daß die Jüngeren als billige Arbeitskräfte auch in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit leichter vermittelt werden und auf diese Weise bodenständig bleiben.

Sehr hart trifft auch die Minderjährigen der Ausschluß von der Krisenfürsorge.

Eine andere Aufstellung über die Ursachen der Abwanderung (die aus dem Jahre 1929 stammt) zeigt folgendes Bild:

nicht unter dem Durchschnitt standen. Sie brachten somit manche Voraussetzungen mit, sich im Leben unter gesunden Bedingungen zu behaupten. Der Wille, in Arbeit und geordnete Verhältnisse zu kommen, ist trotz aller mißlichen Verhältnisse allgemein lebendig. Soweit manchmal die Heimkehrung keine endgültige Lösung bringt, weil etwa ungünstige häusliche Verhältnisse den jugendlichen Wanderer doch immer wieder zum Weggehen drängen, so gelang es mitunter mit Hilfe des Arbeitsamtes, den Minderjährigen aus dem Wanderstrom herauszunehmen und in andere Arbeitsverhältnisse unterzubringen. Die Maßnahmen dürfen

nicht darauf abzielen, den Jugendlichen nur schnellstens wieder loszuwerden. So offenbart sich manches Jugendschicksal aus einer Karte, die ein zurückgeschickter Jugendlicher an die Sichtungsstelle schreibt:

„Die Mutter hat mich wieder hinausgeworfen, sie mag mich nicht länger durchfüttern, ich bin nun zum Jugendamt gegangen.“

Jedenfalls sind die Erfolge schon dieser einen Sichtungsstelle höchst beachtlich, und es mag wohl zutreffen, wie der Verfasser bemerkt, daß durch diese vorbeugenden Maß-

Maßnahmen für jüngere Erwerbslose

Die im Januar erwähnte Erweiterung der Berufsschulpflicht für Erwerbslose unter 18 Jahren wird nun in einer Reihe von Bezirken durchgeführt. Außer Groß-Berlin sind es die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln, Aachen, Münster, Breslau und Oberschlesien, in denen dies geschieht. Daß wir uns für solche Maßnahmen einsetzen und sie fördern, ist für uns selbstverständlich, wenn auch — ebenso selbstverständlich — die Kommunisten uns deswegen als „Faschisten“ und „Wegbereiter der Arbeitsdienstpflicht“ bezeichnen. Wollten diese Leute konsequent sein, so müßten sie die Abschaffung der allgemeinen und der Berufsschulpflicht überhaupt verlangen; vielleicht erleben wir das auch noch.

Die Berichte über Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose in den einzelnen Orten häufen sich und können hier nur registriert werden, wenn sie besondere Bedeutung haben. Hervorhebenswert scheint uns die Darstellung zu sein, die in Heft 2 der „Arbeiterwohlfahrt“ von Wohlrabe (Chemnitz) unter dem Titel „Mobbilmachung für unsere Jugend“ von der in Chemnitz geleisteten Arbeit gegeben wird. Von schätzungsweise 600 jugendlichen Erwerbslosen haben 2200 eine vom Ortsauschuß für Jugendpflege und Jugendbewegung in Chemnitz herausgegebene Meldekarte ausgefüllt (nur etwa 4000 erhielten diese Karte), in denen die Jugendlichen ihre Wünsche betreffend den Charakter der Veranstaltungen, die für sie getroffen werden, äußern. Die Befragung ergab, daß mehr als die Hälfte der Jugendlichen regelmäßige Beschäftigung, wenn nicht im Beruf, so in berufähnlicher Arbeit wünschten. Der Bericht muß allerdings demgegenüber feststellen, daß von den 735 Jugendlichen, die sich für wertaktive Beschäftigung (Holz-, Papp- und Metallarbeiten) erklärten, nur etwa 100 und von den 774, die Berufsbildungs- und Berufserhaltungskurse wünschten, voraussichtlich nur 90 bis 100 berücksichtigt werden können. Inzwischen ist die Arbeit in Angriff genommen worden und, wie berichtet wird, mit gutem Erfolg. Die Darstellung der Einzelheiten, zum Beispiel wie Räume und Lehrkräfte beschafft werden, wird für jeden Ort von großem Interesse sein. Festgehalten sei hier nur noch, daß die Befragung ergab:

37 Prozent der jugendlichen Erwerbslosen wurden vom Arbeitsamt unterstützt, 49 Prozent erhielten Unterstützung vom Wohlfahrtsamt, 13,5 Prozent erhielten nichts.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat kürzlich in einem Erlaß an die Arbeitsämter betont, daß diesen für das erste Vierteljahr 1931 in erhöhtem Maße Mittel zur Förderung beruflicher Bildungsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche zur Verfügung gestellt werden können. „Jede Doppelarbeit auf diesem Gebiet muß vermieden werden; neue eigene Einrichtungen der Arbeitsämter dürfen nicht geschaffen werden.“ Die Einrichtungen und Erfahrungen der Berufs- und Fachschulen sollen nutzbar gemacht werden, doch kommt auch eine Förderung beruflicher Fortbildungskurse nichtöffentlicher Träger in Betracht. Zu diesen „nichtöffentlichen Trägern“ gehören auch die Gewerkschaften, deren berufliche Fortbildungsmaßnahmen für jüngere Erwerbslose von den Arbeitsämtern bezuschußt werden können. Wird solche Unterstützung beantragt,

nahmen viel größere Ausgaben gespart werden, die dann fällig werden, wenn die Jugendlichen völlig der Verwahrlosung anheimfallen und in Fürsorgeerziehung untergebracht werden müssen. Außerdem lassen sich die rein erzieherischen und erst später wirksam werdenden Werte nicht mit Rechenstift erfassen. So darf man nur wünschen, daß die den Sichtungsstellen zur Verfügung stehenden Mittel nicht allzu gering sein mögen; denn: „Jedes Mehr an Hilfe für unsere jugendlichen Heimlosen trägt zur Gesundung unseres Nachwuchses bei. Die beste Hilfe bleibt immer die vorbeugende Fürsorge des Heimatjugendamtes.“

so haben die Arbeitsämter zu prüfen, ob diese Einrichtungen nach ihrer bisherigen Tätigkeit auch die Gewähr für eine fachgemäße Durchführung bieten und ob insbesondere die Lehrpersonen die erforderliche fachliche Eignung und pädagogische Erfahrung im Umgang mit jungen Arbeitern besitzen.“

Anderer als beruflich-fortbildende Veranstaltungen können von den Arbeitsämtern finanziell nicht unterstützt werden, jedoch ist diesen die Erleichterung der Durchführung möglich. Der Erlaß sagt z. B.: „So wird von der in Einzelfällen gebotenen Möglichkeit, unterstützte Arbeitslose zur Teilnahme an Volkshochschulkursen, Freizeiten und ähnlichen geschlossenen Lehrgängen zu beurlauben, entgegenkommend Gebrauch gemacht werden können. Ferner wird den Arbeitsämtern anheimgegeben, die Träger von öffentlichen Jugendpflege- oder Bildungsveranstaltungen für Arbeitslose mit der Entgegennahme der regelmäßigen Meldung der Arbeitslosen zu betrauen, wodurch das Aufsuchen der Stempelstellen überflüssig werden würde. Wenn nach diesem Erlaß von den Arbeitsämtern verfahren wird, so läßt sich das Schicksal einer ganzen Anzahl jüngerer Arbeitsloser etwas verbessern. Unsere Jugendkarte und Jugendgruppen müssen mit dafür sorgen, daß auch von den Gewerkschaften alle Möglichkeiten, den jungen Erwerbslosen zu helfen, benutzt werden.“

Amerikanische Bilder

Rekordwahn der Jugend

Die amerikanische Jugend ist von dem Rekordwahn der Erwachsenen unheimbar angefaßt, und in diesem Sommer ist eine wahre Seuche unter den Kindern ausgebrochen, die ihre Ferien nicht besser ausnützen können, als mit dem Erbringen von „Ausdauer-Rekorden“. Überall im Lande sitzen Jungs und Mädels auf den Bäumen, auf Fahnenstangen und Laternenpfählen stunden- und todelang, um Ruhm und auch klingenden Lohn zu erhalten. Andere treten die Pedale ihrer Räder in erdlosen Sand auf, noch andere zeigen ihre Dauertänze im Schaufeln und Wippen, Drachensteigen und Holzschleifen, im Tommenrollen, ja sogar im Aufstufen und Kuchengessen. Es ist, wie wenn die durch die wirtschaftlichen Rückschläge der letzten Zeit beunruhigten Gemüter sich auf diese Weise eine Ablenkung verschaffen wollten.

Die Seuche begann vor einigen Wochen, als ein Junge sich plötzlich auf einem Baumast häuslich einrichtete und erklärte, er werde nicht mehr herunterkommen. Er hielt auch fast zwei Tage aus, und sein Beispiel fand rasche Nachahmung. Im Staat New Jersey verbringen jetzt allein 48 Schuljungen ihre Ferien in Baumwipfeln, um einen Preis zu gewinnen, den eine Firma für Patentnahme gestiftet hat. In Harrisburg in Pennsylvania verbrachte ein 14jähriger Junge bereits 88 Stunden auf einem Baum und will ein Fahrrad erobert, das ihm bei 100stündigem Aufenthalt winkt. Er wird von Gruppen anderer Jungen mit Nahrung versorgt, die in regelmäßigen Abständen zu ihm heraufklettern. Der Wechsel von einem Baum auf den andern ist bei diesen Sigherorden verboten. In einem Fall jagte eine wütende Mutter, die ihren Jungen nicht herunterkriegen konnte, den Baum um, so daß er herunterfiel. Die Mädchen zeichnen sich besonders im Rekord-Wippen aus, und zwei Mädels, eines 12 und eines 14 Jahre alt, wippen in Chicago sieben Stunden lang, bis die Polizei einschreitet. In manchen Fällen schlagen die Eltern aus diesen Leistungen der Kinder Kapital und erheben von Bewunderern ein Zuschauergeld. Jedenfalls ist die Sache so weit gediehen, daß die „New Yorker Evening-Post“ die Seuche als einen „nationalen Skandal“ bezeichnet.

Achtung!

Die Nummer 2 unserer „Textilarbeiter-Jugend“ ist wieder erschienen. Sie bringt u. a. Artikel zur Betriebsrätewahl, Programmvor schläge für März- und Schulentlassungsfeiern, wichtige Fragen, die zur Diskussion gestellt werden. Beiträge: Die Nazis und die Wirtschaftsdemokratie. — Riefenkampf der englischen Textilarbeiter. — Gruppenberichte. — Mitteilungen.

Aus dem Inhalt des fachtechnischen Teiles: Was ist ein Posamentier? — Etwas vom Entfalten der Textilindustrie. — Die Frau in der Technik. — Purpurfärberei im Altertum.

Junge Kollegin, junger Kollege, laß dir vom Vaterkassierer diese interessante und lehrreiche Nummer ausshändigen. Du hast ein Recht, die Jugendzeitung zu verlangen.

Das Jugendsekretariat.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Ernst Preczangi DIE GLUCKSBUDE

Erzählung

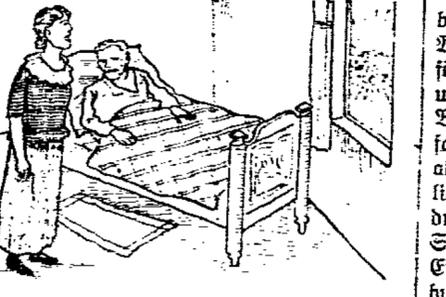
Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin (28. Fortsetzung)

„Der Jeremi in letzter Zeit geschrieben?“
„Ja, Jeremias kam ein Brief. Soll ich ihn dir vorlesen?“
„Nein, ich möchte selbst...“

Sie reichte ihm den Brief. Es waren nur freudige begeisterte Mitteilungen darin über die eigene Tätigkeit, einige Selbstanklagen, weil er meinte, die Krankheit des Vaters verschuldet zu haben, der immer wiederholte Ausdruck seiner unigen Anteilnahme, und schließlich das Versprechen, daß er seinen Eltern einen frohen und sorgenlosen Lebensabend bereiten werde.

Jeremias las langsam und lange.
Frau Trude beobachtete gespannt seinen Gesichtsausdruck, befürchtete, daß der Brief die alten trüben Empfindungen erwecken werde. Aber er gab ihm mit Ruhe zurück, nickte ihr zu und sagte: „Schreib' ihm, daß ich ihm seinen Streich vergeben habe! Wollst du es gut so. Bist du nicht müde. Laß mich ein wenig schlafen. Hier in der Sonne.“

Sie ging hinaus und dachte: Was wird Doktor Trall sagen? Am liebsten wäre sie zu ihm gefahren, die freudige Botschaft zu verkünden, daß Jeremias nun endlich, endlich den großen Schmerz überwunden habe und zum Leben erwacht sei. Und daß auch sie wieder zum Kampf fähig wäre, weil sie von neuem hoffen durfte. Es war ein wenig Paroxysmus in ihrer Freude und tieferhaltliche Un-



gebild. Erst bei dem Arbeiten in der Küche beruhigte sie sich allmählich in ihr und drehte die stille, harte Ruhe aus, die sie früher nie verlassen hatte. Sie begann zu singen, ganz leise und unbewußt an. Und dann ward es immer lauter und woller und schwoll zu hellen, fröhlichen Akkorden.

Sie erstrahlte, weil sie fürchtete, Jeremias gemerkt zu haben. Sie öffnete leise die Tür zur Stube. Da leuchteten ihr zwei Augen in großer Freude entgegen. „Hast du dich gemerkt, Liebling?“

„Er nickte lächelnd. „Es war schön. Sehr schön. Du mußt dich noch hier an mein Bett setzen und singen.“

„Ich habe nur ein wenig trüben, Liebling. Denn heute ist ein Feiertag.“

„Ja, heute ist ein Feiertag...“

„Und als sie zurückkam, den Blick in das Bett richte und das Licht der Kerze auf sich, sah sie Jeremias aufgefunden worden. „Guten Morgen, du Liebling?“

„Ja, natürlich. Ich habe eine so unendliche Lust in mir.“

Sie schenkte ihm einen Blick an. Und noch immer leuchteten seine Augen.

„Wie ist es mit dem Vater?“

Sie erzählte ihm davon. „Ich würde nicht wissen, ob er noch leben wird.“

„Und es ist ein Glück, wenn er noch lebt.“

„Und es ist ein Glück, wenn er noch lebt.“

Arno Kapp: Im Kampf gegen die Leipziger Messe

Wenn sich infolge der hochentwickelten Verkehrstechnik in Zukunft die Leipziger Herbstmesse wird gewisse Einschränkungen gefallen lassen müssen, so ist durch diese Maßnahmen die Existenz der Messe keinesfalls etwa in Frage gestellt.

Auto und Flugzeug haben Käufer und Verkäufer genähert. Heute bringt der Reisende die Ware auf Wunsch dem Kunden ins Haus. Dafür sorgen die Auslieferungslager der Großfirmen in den verschiedensten Landesteilen, von wo aus die Kundschaft schnell bedient wird.

Trotz aller Verkehrsverbesserungen wird aber die Leipziger Messe, vor allem die Frühjahrsmesse, auch in der Zukunft ihren Platz behaupten. Denn gerade in den letzten Jahren, besonders seit Beendigung des Weltkrieges, haben die Messen in der modernen Form der „Mustermessen“ in fast allen europäischen Staaten eine volkswirtschaftliche Bedeutung gewonnen. Dagegen haben die alten „Warenmessen“, die es in früherer Zeit in mehreren Orten Deutschlands wie auch in anderen Ländern unseres Kontinents gab, ihre frühere wirtschaftliche Bedeutung verloren, und sie sind fast sämtlich eingegangen.

Nur Leipzigs Messe, welche sich nach ununterbrochenem, jahrhundertlangem Bestehen als Warenmesse um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in eine Mustermesse umwandelte, hat durch diese rechtzeitige Umstellung ihre Bedeutung aufrechterhalten können.

Die Anfänge der Leipziger Messe reichen bis in das frühe Mittelalter zurück. Der Wohlstand, welcher durch den Meßhandel gefördert wurde, machte von jeher den Reiz der umliegenden Städte rege. Halle, Magdeburg, Braunschweig und Erfurt verlangten ebenfalls Messen für ihre Städte. Demgegenüber aber stand das vom Kaiser Maximilian verliehene Stapelrecht, das eine Meßneugründung im Umkreis von 15 Meilen um die Stadt Leipzig unmöglich machte. Für die Erhaltung dieses Privilegs hat die Stadt dreihundert Jahre lang Prozesse geführt, die eine Unmenge an Energie, Zeit und Geld verschlangen.

Schon 1464 wurde zwischen Halle und Leipzig ein Streit ausgetragen, um die Neujahrsmesse, welche bekanntlich 1458 der Stadt Leipzig von Friedrich dem Sanftmütigen verliehen und vom Kaiser Friedrich III. bestätigt worden war. Halle bewarbt sich nach dem

und während Frau Trude wie gebannt in die Sonne blicken mußte, in die wallenden Nebel, die wie schwere Wolken von den Wäldern emporstiegen, sich hin und her drängen, sich ausbreiteten und mehr und mehr das feurige Rot dämpften, lang sie sang, was da unwillkürlich aus dem Allerinnersten ihrer Seele herausdrängte und sich in inniger, süßelnder Freude zu Wort und Melodie wandelte. Wie ein Auferstehen war's. Ein Auf-erstehen aus Angst und lauernder Verzweiflung zu neuer Tat. Das Dunkle, das Unfassbare und lautlos Quälende lag hinter ihm, unter ihr. Es war besiegt. Besiegt von dem Willen zum Leben, der



und wie Jeremias das ganze Haus erfüllte und den überschendenden Tod aus allen Wänden jagte. Der sich Leihenden Tod. Denn nun war er mit seinen Sägen auf und wies den letzten Nagel ein, daß er festlag an Kern.
Frau Trude schloß und sah ganz von glücklicher Empfindung erfüllt hinaus. Sie konnte den Blick nicht abwenden, warfen durchdrachen von dem letzten Nagel - Schimmer der Sonne. Immer näher kamen sie. Und nun trafen sie sich an der Schwelle über der Schwelle, an der Schwelle, an der Schwelle - und sahen in die

Tode dieses Kaisers erneut um diese Messe und erhielt sie auch. Auf Vorstellung Leipzigs aber nahm später der Kaiser sein der Stadt Halle verliehenes Privileg wieder zurück unter dem ausdrücklichen Bemerkten: „Weil es hinterlistig erschlichen sei.“

Nach Kaiser Friedrichs III. Tode wagten sich auch die Erfurter heraus. Ihnen waren zwei Märkte vergünstigt worden, nämlich nach Ostern und Pfingsten, welche sie aber auf spätere Zeit zu verlegen gedachten. All diesen Bestrebungen begegnete der Leipziger Rat, indem er sich seine Messen vom Kaiser Maximilian privilegieren ließ. In Erfurt geriet darüber der Rat mit der Bürgerschaft hart zusammen, daß sogar im Jahre 1510 ein Bürgermeister während eines Aufstandes sein Leben lassen mußte.

Einige Jahre später versuchte Kurfürst Joachim von Brandenburg einen Warenmarkt in Frankfurt a. d. O. anzulegen, aber auch hier griff der Kaiser ein, und als 1514 auch Naumburg eine Verlegung seiner Ostermesse anstrebte, was gleichbedeutend mit einer Durchkreuzung der Leipziger Herbstmesse gewesen wäre, verbat dies der Kaiser ebenfalls. Trotzdem der Bischof von Naumburg die Verlegung gestattet hatte, stellte sich auch der Papst auf die Seite des Kaisers und schützte das Meßprivileg durch eine besondere Bulle, die der Probst von St. Thomas an die Leipziger Kirchmänner anheften ließ.

Auch Kaiser Karl V. bestätigte diese Meßprivilege Leipzigs 1521.

In welchem Maße die Stadt ihre Rechte zu verteidigen hatte, erhellt aus einem Prozeß, den sie deswegen mit der Stadt Braunschweig zu führen hatte. Dieser im Jahre 1696 begonnene Rechtsstreit war 1772 noch nicht beendet.

Neben dieser historischen Bedeutung sind es heute vor allen Dingen zwei Eigenschaften, welche die Leipziger Messe vor allen anderen auszeichnen: ihre Internationalität und ihre Universalität; denn es gibt heute wohl kaum eine Kulturorganisation und Ware, deren Muster und Vertreter nicht auf der Leipziger Frühjahrsmesse anzutreffen wären.

Aus all diesen Erfahrungen heraus hat sich die Leipziger Messe zur Weltmesse entwickelt, die auch in der Zukunft im Weltwirtschaftsleben als wichtiger Kulturfaktor bestehen bleiben wird.

Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte

Seit einigen Jahren veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Ferien- und Studienreisen ins In- und Ausland, die für die wertvolle Bevölkerung bestimmt sind.

Der Prospekt für das Jahr 1931 ist (soeben erschienen). Er ist kein trockenes Verzeichnis, sondern eine anschauliche Schrift im Umfang von 40 Seiten, die recht lesenswert ist. In schöner Ausstattung mit farbigem Umschlag und bestem Kunstdruckpapier gibt der Prospekt, der zahlreiche, gute Illustrationen enthält, eine Übersicht über etwa 50 Reisen, die in diesem Jahr stattfinden. In lebendiger Darstellung, mit charakteristischen Einführungen versehen, werden die einzelnen Reisen beschrieben.

Neben den allgemeinen Ferien- und Gesellschaftsreisen, die nach den verschiedensten Ländern führen, ist auch Gelegenheit zu Ferienaufenthalten gegeben. Zum erstenmal sind auch zwei Winterreisen nach Oberbayern aufgenommen, ebenso Reisen für Einzelpersonen. Vorausgeschaut werden auch größere Reisen für 1932 und 1933 angeführt.

Als wertvoller Teil des Programms sind auch die darin verzeichneten Studienreisen anzupreisen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt werden und vor allem dem Zweck dienen, den Teilnehmern durch das eigene Schauen und Erleben unmittelbare Einblicke in wichtige Kultur- und Wirtschaftsgebiete zu vermitteln. So findet eine kunsthistorisch-soziologische Studienreise nach Süddeutschland-Bodensee, eine kulturpolitische Reise nach Belgien-England, zwei wirtschaftspolitische Reisen in das Ruhrgebiet und dem mitteldeutschen Industriebezirk sowie eine Agrarreise nach Finnland-Lappland statt.

Der Prospekt ist gegen Zahlung von 35 Pf. bei allen Arbeiterbuchhandlungen, in den meisten Partei- und Gewerkschaftssekretariaten oder direkt beim Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 5, zu beziehen.

Weltlauf

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen,
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die etwas haben.

H. Heine.

Doktor Trall geleitete Frau Trude nach Hause, redete noch ein wenig auf sie ein, das darauf hinausließ: Alles sei so gekommen, wie es kommen mußte; es sei schließlich am besten so — und verglichen, was wohl für einen Arzt, nicht aber für Trude in diesem Augenblick Beweiskraft hatte und Trost war. Dann drückte er ihr herzlich die Hände, bot, in jeder Hinsicht über ihn zu verfügen, wenn er irgendwie helfen könne, und empfahl sich.

Und nun war sie allein. In diesem Lage und an den folgenden Tagen, zur Weihnacht und am Jahresende. Sie begann das neue Jahr in ihrer



Frau Trude und Doktor Trall

Einsamkeit und ging noch immer wie im Traum umher. Sie hatte das Gefühl, als schwebte sie in einem leeren Raum; als sei jede Bewegung töricht, weil sie sich keinen Zweck dachte, kein Ziel empfand, dessentwegen sie dies oder das hätte tun sollen.

Sie saß fast immer am Fenster und blinnte hinaus und folgte mit ihren Augen den Flocken, die in überreicher Menge Tag für Tag nieder-schwebten und im Garten schon alles Dunkle in ihrer weichen, weißen Masse begraben hatten. Immer höher häuften sich die Schneeberge in den Straßen.

(Fortsetzung folgt)